Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: je Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag, St. Quirinusblatt Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung u. s. w. berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41500 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Söh.-Weber-Str. 99, Tel. 286 - Druck u. Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteils 6 Pfg.; Millimeterzeile im Textteil, bei 94 mm Breite 50 Pfg. Nachlaß gemäß Preisliste. Anzeigen v. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. je Millimeter. Wortanzeigen nur für „Kleine Anzeigen" je Wort 6 Pfg. bei Vorauszahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachlaß. Für Angebot- und Auskunft-Anzeigen Gebühr nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit fernmündlich bestellter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 150 — Neuß, Dienstag, 2. Juli 1935 (Maria Heims.) — 62. Jahrgang

Kameraden aus dem anderen Graben

Besprechungen zwischen deutschen und französischen Kriegsteilnehmern in Paris

DNB. **Paris**, 1. Juli. Am heutigen Montag begannen in Paris die Besprechungen zwischen deutschen und französischen Kriegsteilnehmern. Da die Unterredungen privater Natur sind, soll erst zum Schluß eine Mitteilung an die Presse ausgegeben werden. Die deutschen Kriegsteilnehmer sind vertreten für den Nationalsozialistischen Kriegsopferverband durch dessen Leiter Oberlindober und von Cassé und Dr. Dick; für den Kyffhäuserbund durch von Homann-Hainhofen und für den Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm) durch von Barh. Seitens der Fidac (Internationaler Verband der Frontkämpfer) nehmen mindestens zwei Vertreter eines jeden Landes teil. Der Nationalverband der französischen Kriegsteilnehmer (U. N. C.) ist durch seinen Vorsitzenden Lebecq, den Abgeordneten Jean Goy, ferner durch Boulard und durch Taudierd vertreten.

50 deutsche Kriegsteilnehmer in Lyon

DNB. **Paris**, 1. Juli. Fünfzig deutsche Kriegsteilnehmer aus Stuttgart, die vom französischen Verband der lungenverletzten Krieger nach Frankreich eingeladen worden sind, wurden am Montag vormittag auf der Durchfahrt in Lyon von dem deutschen Konsul und von französischen Frontkämpfern begrüßt. Nachdem sie am Gefallenendenkmal einen Blumenstrauß niedergelegt hatten, wurden sie im Rathaus von Minister Herriot empfangen, der Bürgermeister von Lyon ist. Zwischen Herriot und dem Führer der deutschen Abordnung wurden Ansprachen gewechselt. Anschließend besuchten die deutschen Kriegsteilnehmer die Gräber ihrer deutschen Kameraden, die während ihrer Gefangenschaft in Lyon und Umgegend gestorben sind.

Eden über seine Reise

Die Aussprache mit Laval. - Das von Mussolini abgelehnte Angebot Englands. Fragen der Opposition.

DNB. **London**, 1. Juli. Minister Eden gab am Montag im Unterhaus die bereits angekündigte Erklärung über seine diplomatischen Reisen nach Paris und Rom. Eden führte aus.

Der Zweck meiner Reise nach Paris war doppelter Natur: die britische Regierung wollte an erster Stelle die früheste Gelegenheit benutzen, um der französischen Regierung eine volle und offene Erklärung über das deutsch-englische Flottenabkommen zu geben. Sie wünschte auch in Rücksprache mit der französischen Regierung die Mittel und Wege zu erwägen, so schnell wie möglich Fortschritte mit den Verhandlungen über alle Punkte des Londoner Protokolls vom 3. Februar zu erledigen. Ich gab dem französischen Ministerpräsidenten einen Bericht über den Inhalt des deutsch-englischen Flottenabkommens und beschrieb ihm die Umstände, unter denen es abgeschlossen wurde, sowie die Gründe, die die englische Regierung zu einem Abschluß veranlaßten. Laval erklärte mit gleicher Offenheit die Ansicht der französischen Regierung zu diesem Abkommen. Er legte auch seine Ansicht über die Auswirkung des Abkommens auf die verschiedenen europäischen Probleme dar, mit deren Lösung beide Regierungen beschäftigt sind.

Im Laufe dieser Besprechung wurde anerkannt, daß für die Regelung dieser Fragen, wie z. B. des Luftpakts, des Ostpakts, des mitteleuropäischen Pakts und der Vereinbarung über Landrüstungen, eine enge Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Großbritannien notwendig sei. Dies sind Fragen, die nicht allein Frankreich und Großbritannien interessieren. Wir suchen daher gegenwärtig mit der französischen Regierung eine Form der Zusammenarbeit, die am besten geeignet ist, so schnell und vollständig wie möglich die Erfüllung dieses Programms des Londoner Protokolls vom 3. Februar durch alle Länder zu erzielen. Am Ende der Besprechung über diese beiden Probleme, die ich in der Folge mit Mussolini in Rom hatte, konnten wir erfreulicherweise eine Einigung über die Möglichkeit feststellen, weiterhin für die europäische Befriedung in Einklang mit den im Londoner Protokoll und in der Stresaer Entschließung niedergelegten Richtlinien zu arbeiten. Es ist jetzt jedoch Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß die beste Verhandlungslinie in kurzem gefunden werden kann. Ueberdies will ich nicht daran zweifeln, daß, obwohl drei Regierungen möglicherweise den verschiedenen Problemen des Programms nicht dieselbe Bedeutung oder dieselbe Dringlichkeit beimessen, es möglich sein könnte, sich über eine Methode einig zu werden, wodurch sie sich in freien und gleichen Verhandlungen mit andern Regierungen vereinigen, um zu der Lösung dieser Probleme beizutragen.

Eden wandte sich dann der italienisch-abessinischen Streitfrage zu und erklärte: Ich teilte Mussolini die ernste Besorgnis der englischen Regierung über die Wendung des Streites zwischen Italien und Abessinien mit. Ich wies darauf hin, daß sich die britische Außenpolitik auf dem Völkerbund gründet und daß infolgedessen die britische Regierung Ereignissen gegenüber, die die Zukunft des Völkerbundes weitgehend beeinflussen könnten, nicht gleichgültig bleiben könne, außerdem habe die öffentliche Meinung Englands über diese Frage sehr ausgesprochene Ansichten. Die englische Regierung habe deshalb sorgenvoll geprüft, ob sie irgendeinen konstruktiven Beitrag zu einer Lösung liefern könne.

Darauf beschrieb ich Mussolini die Art des von England ins Auge gefaßten Beitrags, den ich ihm als provisorischen Vorschlag vorlegen durfte. Dieser Vorschlag ging allgemein gesprochen dahin: zugunsten einer endgültigen Reglung des italienisch-abessinischen Streites würde die britische Regierung bereit sein, Abessinien einen Gebietsstreifen in Britisch-Somaliland anzubieten und damit Abessinien einen Zugang zum Meere zu geben. Dieser Vorschlag sollte gebietsmäßige und wirtschaftliche Zugeständnisse Abessiniens an Italien erleichtern, wie sie möglicherweise im Rahmen einer Reglung zustande gekommen wären. Die britische Regierung würde als Gegenleistung für diese Abtretung keine Zugeständnisse verlangen mit Ausnahme der Weiderechte für ihre Stämme derjenigen Gebiete, die an Italien abgetreten würden. Dieser Vorschlag wurde nicht leichten Herzens gemacht, und nur der Ernst der Lage konnte die Abtretung britischen Gebiets ohne gleichwertige Gegenleistung rechtfertigen. Ich bedaure es sehr, daß Mussolini nicht in der Lage war, diesen Vorschlag als eine Grundlage für die Lösung der Streitfrage anzunehmen. Nach meiner Rückkehr nach Paris gab ich Laval einen Bericht über meine Besprechungen mit Mussolini.

Damit schloß Eden seine Erklärung ab.

Nach der Unterhauserklärung Edens fragte der Oppositionsführer Lansbury, wann das Unterhaus die erwähnten Fragen erörtern würde. Er wollte ferner wissen, wann die Regierung mitteilen könne, welche Schritte sie unternehmen wolle, „um

(Fortsetzung Seite 2.)

Die großen italienischen Manöver

Eine italienische Stimme

DNB. **Mailand**, 2. Juli. An die großen Sommermanöver des italienischen Heeres, die bevorstehen, knüpft das Mailänder Abendblatt „Sera" einige bemerkenswerte Ausführungen. Den Manövern, so heißt es darin, komme nicht nur wegen der großen Zahl der daran teilnehmenden Mannschaften und Offiziere, sondern auch aus anderen Gründen große Bedeutung zu. So sei auch die politisch-militärische Seite dabei in Betracht zu ziehen. Während etwa 500 000 Mann kriegsmäßig ausgerüstete Soldaten bei den militärischen Uebungen in den verschiedensten Teilen Italiens teilnehmen, werden die Verschiffungen der Truppen nach Ostafrika ihren Fortgang nehmen, die man zur Lösung einer nicht mehr erträglichen Lage für notwendig halte. Es gebe nur noch eine radikale Lösung der abessinischen Frage und zu einer solchen Lösung sei Italien vorbereitet. Die großen militärischen Uebungen hätten einen sehr klaren Sinn: Sie zeigen, daß die Vorbereitungen für Afrika in nichts die Kräfte des Mutterlandes geschwächt haben. Ferner seien sie eine Mahnung an alle die, die einen schweren Irrtum begehen würden, die sich Italien in den Weg stellen oder einen Handstreich versuchen sollten in der Meinung, daß es vollkommen von der abessinischen Angelegenheit in Anspruch genommen sei. Sie würden Italien nicht unvorbereitet finden.

Der polnische Außenminister in Berlin

DNB. **Berlin**, 1. Juli. Einer vor längerer Zeit ergangenen Einladung der deutschen Regierung folgend, trifft der polnische Außenminister Beck morgen zu einem zweitägigen Besuch in Berlin ein.

Das „Arrangement"

Neuß, 2. Juli 1935.

Nachdem Laval das Stichwort gegeben hat, versuchten einige französische Zeitungen, über das Thema „Deutschland und Europa" eine Unterhaltung einzuleiten. Vorläufig werden allerdings diese Gespräche noch auf einem Boden geführt, der nicht sehr fruchtbar erscheint. Es hat doch wirklich keinen Sinn, in den ältesten Wunden zu wühlen. Wladimir d' Ormesson gibt sich zwar im „Temps" einen Ruck, indem er sich zu dem Anerkenntnis bequemt, daß die Auflehnung Deutschlands gegen den Versailler Vertrag verständlich sei. Wenn er dann aber auf Propagandaschriften der „Vaterlandspartei" aus den letzten Kriegsjahren zurückgreift, wenn er an Brest Litowsk und Bukarest erinnert, um zu beweisen, daß ein siegreiches Deutschland auch keinen wahrhaften Friedensvertrag abgeschlossen haben würde, so haben solche Darlegungen und Gedankengänge mit der Gegenwart absolut nichts mehr zu tun.

Für das Thema „Deutschland und Europa" ist heute nichts anderes gültig als die grundsätzliche außenpolitische Kundgebung unseres Führers vom 21. Mai. Der französische Publizist versucht, diese Kundgebung zu zerpflücken und sie in ihrem Wert herabzumindern. Seine Argumente sind allerdings sehr dürftig. Im Hinblick auf das Rüstungsthema geht er von dem deutschen Entschluß aus, die Heeresstärke auf 550 000 Mann festzusetzen. Er sagt, daß man zu keinem Abkommen über die Landrüstung gelangen könne, wenn an ihrem Beginn eine unabänderliche Tatsache gestellt werde.. Dabei wird etwas ganz Entscheidendes übersehen. Lange vor dem 16. März hat sich der Führer gegenüber der Welt bereit erklärt, die deutsche Wehrmacht auf den äußersten Rahmen zurückzuführen, der für die innere Sicherheit unerläßlich ist. Er hat darüber hinaus sich damit einverstanden erklärt, daß eine internationale Kontrolle geschaffen werde, die sich auch auf alle Verbände der politischen Soldaten erstrecken könnte. Als eine ganz unerläßliche Voraussetzung dafür aber hat er erklärt, daß die gleichen Beschränkungen allen anderen Staaten ebenfalls auferlegt werden müßten. Hat man jemals auf französischer Seite ein Anzeichen dafür feststellen können, daß man sich in dieser Weise auf den Boden der Gleichberechtigung stellen wollte? Der deutsche Entschluß vom 16. März ist doch ganz wesentlich dadurch beeinflußt worden, daß Frankreich praktisch in unzweideutiger Art seinen Willen zu weiterer Aufrüstung bekundet hat. Unter diesen Umständen konnte gar kein anderer Ausgangspunkt für Verhandlungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung geschaffen werden als durch die selbständige Inanspruchnahme der Wehrhoheit.

Es müßte doch wirklich erst abgewartet werden, wie eine französische Anregung mit dem Ziel einer wirksamen Rüstungsbegrenzung aufgenommen würde. Die grundsätzliche Bereitschaft, mit Frankreich im Hinblick auf die Landrüstung ein Parallelabkommen zum Londoner Flottenvertrag abzuschließen, ist ausgesprochen. Nach allem, was von deutscher Seite aus gesagt und angeboten worden ist, ist es Frankreichs Aufgabe konkrete Vorschläge zu machen.

Im Hinblick auf die Paktfrage möchte Wladimir d'Ormesson gern wissen, wie wir uns das abschließende „System" vorstellen. Darauf kann man ihm natürlich heute keine endgültige Antwort gegen. Der deutsche Vorschlag geht nicht von theoretischen Konstruktionen aus, sondern er zeigt den Weg eines natürlichen Wachstums und ist begründet auf dem Willen zu ehrlicher Verständigung und Zusammenarbeit mit allen unsern Nachbarn. Wenn sich jeder mit seinem Nachbarn verträgt und in vertrauenvollen Verhandlungen die Konfliktstoffe ausräumt, so braucht man diese entscheidenden politischen Tatsachen nicht noch einmal besonders in den Rahmen eines juristischen Systems zu bringen. Dieses mit tatsächlichem Inhalt zu erfüllen, ist die Aufgabe, die man nicht mit vorangeschickten Formeln lösen kann. Politische und geschichtliche Entwicklungsprozesse beruhen ja schließlich nicht auf Rechenexempeln, sondern sind Lebensvorgänge, die sich nach den Gesetzen des organischen Wachstums vollziehen.

Es sind in den französischen Betrachtungen immerhin Ansatzpunkte zum Verständnis gegeben, so, wenn beispielsweise die deutsche Auffassung nicht mehr grundsätzlich abgelehnt wird, daß Beistandspakte unter Umständen einen Anreiz geben können, den Frieden zu brechen. Von solchem Anerkenntnis im Einzelnen bis zum Zusammenfinden auf dem gleichen grundsätzlichen Boden ist allerdings noch ein beherzter Weg.

Dauerflug von 27 Tagen

New-York, 2. Juli. **Wie aus Meridian (Mississippi) gemeldet wird, sind die amerikanischen Dauerflieger, die Gebrüder Key, am Montag um 20,50 Uhr nach einem Dauerflug von 27 Tagen 5 Stunden 33 Minuten gelandet. Die Landung erfolgte wegen ungünstiger Wetterberichte. Die Flieger mußten wiederholt gegen Nebel ankämpfen und zeitweise blindfliegen.**

Reichswetterdienst Köln.
Wettervorhersage bis Mittwoch abend.
Bei mäßigen Winden aus südlichen Richtungen zunächst noch heiter, sehr warm und trocken. Später örtliche Gewitter.

Kleine Chronik

Einer vor längerer Zeit ergangenen Einladung der deutschen Regierung folgend, trifft der polnische Außenminister Beck am Mittwoch, dem 3. Juli, zu einem zweitägigen Besuch in Berlin ein.

Das Gesetz über die Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung vom 5. November 1934 läuft am 1. Juli 1935 ab. Bis zur Entscheidung über eine Verlängerung des Gesetzes werden die Geschäfte des Reichskommissars durch die hierfür zuständigen Stellen fortgeführt.

Das Mailänder Abendblatt „Sera" betont im Zusammenhang mit den großen Sommermanövern des italienischen Heeres, es gebe nur noch eine radikale Lösung der abessinischen Frage und zu einer solchen Lösung sei Italien vorbereitet. Die Manöver seien eine Mahnung an alle die, die einen schweren Irrtum begehen würden, die sich Italien in den Weg stellen oder einen Handstreich versuchen sollten, in der Meinung, daß es vollkommen von der abessinischen Angelegenheit in Anspruch genommen sei. Sie würden Italien nicht unvorbereitet finden.

Der Vorsitzende des Außenausschusses des französischen Senats, Bérenger, fordert Frankreich in einem „Laßt uns England verstehen" überschriebenen Artikel auf, sich diplomatischen Verhandlungen ohne Vermittler zuzuwenden.

Die Frage unmittelbarer deutsch-französischer Verhandlungen

DNB. **Paris**, 1. Juli. Französische Blätter beschäftigen sich mit der Möglichkeit unmittelbarer deutsch-französischer Verhandlungen. Dabei wirft „Le Jour" die Frage auf, ob Frankreich nicht Gefahr laufen würde, durch Verhandlungen mit Deutschland den Bruch der Front von Stresa zu bestätigen. Der Berliner Berichterstatter desselben Blattes schreibt, es sei nicht klar, was Deutschland an positiven Beiträgen für eine deutsch-französische Aussprache mitbringen könne. Ein Abkommen ähnlich dem mit England sei wohl unmöglich. Hitler habe zwar in seiner Rede vom 21. Mai gewisse Vorschläge für eine Rüstungsbeschränkung gemacht. Aber sie seien allgemein gehalten und könnten nicht als ausgesprochen deutsch-französisches Problem gelten; und was die deutsche Heeresstärke anlange, sehe man keine Möglichkeiten. Unter diesen Umständen könne sich eine deutsch-französische Aussprache nur auf allgemeine europäische Fragen erstrecken. Angesichts der Einstellung Deutschlands zu diesen Fragen sei es aber zweifelhaft, daß eine unmittelbare Aussprache bessere Ergebnisse zeitigen würde als Verhandlungen auf diplomatischem Wege.

Etwas positiver äußert sich der „Quotidien". Briand würde sicher, meint das Blatt, auch mit dem nationalsozialistischen Deutschland verhandelt haben. Die deutsche Presse habe recht, wenn sie vom „Mut zum Vertrauen" spreche. Die letzten Reden Hitlers seien Aufrufe zur Verständigung, aber sie enthielten einige beunruhigende Stellen. Müsse man also Mut zum Vertrauen haben? „Wenn wir", so schließt das Blatt, „zunächst einmal fähig sind, in uns selber Vertrauen zu haben, dann dürfen wir anhören, was Deutschland uns sagen will. Warum seine Worte aus dem Munde der englischen Diplomaten entgegennehmen? Von verwegenem Vertrauen kann keine Rede sein."

Waffenfunde im früh. „Vorwärts"-Haus

DNB. **Berlin**, 2. Juli. Auf dem früheren „Vorwärts"-Gelände in der Lindenstraße werden in diesen Tagen Umbau- und Anschauungsarbeiten vorgenommen. Am Montagmorgen machte man hier einen bemerkenswerten Fund. Bei Bodenarbeiten in einem ehemaligen Lagerschuppen stieß man plötzlich auf mehrere Kisten, die mit Waffen und Munition gefüllt waren. Nach und nach förderte man zwei Maschinengewehre, 50 Karabiner, vier Maschinenpistolen, 40 Parabellum-Pistolen, eine Kiste Handgranaten, eine Kiste Seitengewehre und etwa 10 000 Patronen zutage.

Zu dieser Nachricht schreibt der „Völkische Beobachter": Diese Funde sind ein neuer Beweis dafür, daß die nationalsozialistische Bewegung gerade noch rechtzeitig an die Macht gekommen ist, um den Bürgerkrieg zu verhindern. Sonst wäre auch dieses Waffenmaterial, wie das in vielen Fällen früher durch die Roten geschehen ist, gegen das Leben deutscher Volksgenossen verwendet worden.

Eden über seine Reise

(Fortsetzung von Seite 1.)

auf die italienische Regierung in der Angelegenheit des Streite mit Abessinien einen Druck auszuüben, wie ihn die öffentlich Meinung Europas ausüben könne." Niemand im Unterhaus wünsche eine Politik des ewigen Hinauszögerns, wie sie im Fernen Osten in der teilweisen Eroberung Chinas durch Japan geführt werde. Der Minister des Aeußern, Hoare, erwiderte, daß er die außerordentliche Dringlichkeit dieser Frage durchaus einsehe, er könne jedoch nicht bestimmt sagen, wann die Regierung im Unterhaus, weitere Einzelheiten mitteilen könne. Sie wolle nämlich nichts tun, was geeignet sei, die von ihr gewünschte Entwicklung der Dinge nachteilig zu beeinflussen.

Lansbury erwiderte, zwar müßte man der Regierung alles in weiterm Ausmaß überlassen, letzten Endes aber sei das britische Parlament verantwortlich. Er wünsche zu verhindern, daß in der abessinischen Frage wieder einmal ohne vorherige Befragung des Unterhauses, des Völkerbundes oder anderer Leute eine vollendete Tatsache zustande komme. Auf die Frage des Arbeitervertreters Tinker, ob Mussolini seine Bedingungen mitgeteilt habe, wurde erwidert, die Regierung könne heute keine weitere Mitteilungen machen.

Hoare erklärte, das Unterhaus müsse der Regierung in, dieser Hinsicht vertrauen. Wenn es diese Fragen tun will dannge ht die ganze Grundlage unsrer Arbeit verloren. Der britische Vorschlag war, wie gesagt, in seiner Art ein Versuch. Er bildet einen Teil eines allgemeinen Versuchs, eine Reglung für eine Frage zu finden, die kritisch ist und die überall verheerende Folgen haben könnte, wenn sie nicht recht behandelt wird. Der provisorische Vorschlag Englands war nicht annehmbar und ich glaube daher, daß er wegfällt.

Damit hatte die Aussprache ihr Ende erreicht.

Dr. Goebbels auf dem Tempelhofer Feld

DNB **Berlin.** In seiner Rede auf dem Tempelhofer Feld erklärte Dr. Goebbels einleitend, die Herzen aller alten Berliner Gardisten seien in dieser Stunde von stolzer Freude erfüllt, denn die nationalsozialistische Bewegung könne auf einen Erfolg blicken, wie ihn die Geschichte der politischen Massenbewegungen noch nicht gesehen habe. „Wir haben die Stadt Berlin wieder deutsch gemacht. Wir haben Berlin den Klauen des Internationalismus entrissen und es wieder in die Front der Nation hineingestellt. Viele haben das einst nicht für möglich gehalten und gesagt, Berlin müsse wie eine feindliche Stadt von außen eingenommen werden. Wir haben uns nicht beirren lassen. Man soll nicht sagen, in dieser glaubensarmen Zeit gebe es keine Wunder mehr. Wir haben das Wunder erlebt, daß der Kampf der vielen unbekannten alten Kameraden dieses Berlin den Klauen des Bolschewismus entrissen hat. Diesen alten Kameraden, ihnen gilt mein erster Gruß, ihnen möchte ich die Hand drücken!

Wenn wir heute dieses Berlin sehen, in dem überall die Fahnen unserer Bewegung wehen, dann können wir erst den gewaltigen Sieg ermessen, den wir erkämpft haben. Manche sagen, wir hätten eben Glück gehabt. Glück aber hat nach Moltkes Wort auf die Dauer nur der Tüchtige. Nein, die Treue und Entschlossenheit der alten Kameraden war es, die den Sieg erkämpfte. Hut ab vor diesen Männern! Uns gehört der Staat. Er ist von dieser Bewegung erobert worden und nicht von den Unberufenen, die sich heute zu seinen Wortführern machen möchten. Und so wie der Staat uns gehört, so gehört uns auch diese Stadt. Wir haben diesem Steinungeheuer einen neuen Atem eingeblasen und es wieder zum Leben erweckt.

Dr. Goebbels dankte sodann insbesondere seinen engeren Mitarbeitern, dem stellvertretenten Gauleiter Görlitzer und Staatskommissar Dr. Lippert sowie den Hunderttausenden von unbekannten Berlinern, die treu für die Bewegung gearbeitet und gekämpft haben. „Der Berliner ist besser als sein Ruf! — so fuhr er fort — ich bin in dieser Stadt nicht geboren, aber ich fühle mich ihr durch Wahlverwandtschaft zugehörig. Es ist nicht richtig, daß ich diese Stadt erobert hätte. Ich allein hätte das nie geschafft ohne die vielen treuen Berliner Mitkämpfer."

Manche glauben, erklärte der Minister im weiteren Verlauf seiner Rede, wir sähen es nicht, wie heute auf allen Straßen das Judentum versucht, sich wieder breit zu machen und wie bürgerliche Intellektuelle sich wiederum anschicken, ihnen Hilfsbrüderschaft zu leisten. Der Minister wandte sich weiter sehr energisch gegen das Auftreten der Juden und erklärte: Der Jude hat sich gefälligst den Gesetzen der Gastfreundschaft anzubequemen und nicht so zu tun, als wäre er unseres gleichen. (Lebhafter Beifall.)

Dr. Goebbels streifte dann die Auseinandersetzungen in gewissen kirchlichen Kreisen und erklärte dazu unter lebhaftem Beifall: „Für die Haarspaltereien auf dem Boden der Kirche hat das Volk kein Verständnis mehr. Wir haben unser Christentum nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat bewiesen. Wir haben die Hungernden gespeist, die Durstigen getränkt und den Obdachlosen ein Zuhause gegeben."

„Wir sind stolz und glücklich", so fuhr Dr. Goebbels fort, „daß uns durch die Entschlossenheit des Führers eine stolze Armee wiedergegeben ist. Die Partei ist dazu da, im Innern den Bürgerkrieg zu verhindern, und die Armee hat die Aufgabe, nach außen Deutschland vor Konflikten und Zusammenstößen zu bewahren. Gewisse französische Stimmen machen es sich sehr leicht, indem sie sagen, die französische Armee sei zur Verteidigung des Friedens da, aber die deutsche sei gemacht, um Krieg zu führen. So kann man doch nicht argumentieren, denn jede Armee wird geschaffen, um den Frieden des Landes zu schützen. Wir wollen den Frieden. Wir wollen niemand bedrohen, aber wir lassen uns auch von niemand bedrohen. Die Armee und die Partei, das sind die Säulen, auf denen der deutsche Staat ruht. Die Partei ist unsere Heimat, und deshalb fühlen wir uns als die Soldaten unseres Führers. Es ist ein Wunder um das Leben dieses Mannes! Einst hörten wenige auf ihn, dann das ganze Land und jetzt die Welt. Er hat nicht nur immer recht gehabt, er hat auch immer recht bekommen — das ist das Wunder! (Stürmischer Beifall.)

Darum ist es jetzt die rechte Stunde, ihm die Huldigung der Reichshauptstadt zu Füßen zu legen. Er hat sein Versprechen wahrgemacht, er hat dem Volk das Brot und dem Reich die Ehre wiedergegeben. Auf seinen Schultern allein ruht die ganze Last der Verantwortung für das Reich. Wir wollen ihm dabei helfen. Er steht am Anfang und Ende unseres Denkens, Fühlens und Handelns, und auch in dieser Stunde bringen wir das hunderttausendfach zum Ausdruck, indem wir mit erhobenen Händen rufen: Das Reich, das Volk, die Bewegung und unser Führer Sieg-Heil!"

Schlußsitzung der Akademie für deutsches Recht

DNB **München.** Auf der in der Aula der Münchener Universität veranstalteten Festsitzung der Akademie für deutsches Recht gab Ministerpräsident Siebert im Anschluß an das Grußwort des Präsidenten der Akademie, Dr. Frank, an den anwesenden Führer und Reichskanzler dem Gefühl der Treue gegenüber dem Führer Ausdruck und dankte Dr. Frank dafür, daß er München auch zur Stadt des deutschen Rechtes gemacht habe.

Dann nahm, von lebhaftem Beifall begrüßt, der Präsident der Akademie für deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, das Wort zu seinem Vortrag: „Die nationalsozialistische Revolution im Recht". Der Minister führte u. a. aus: Der Nationalsozialismus ist Ausgangspunkt, Inhalt und Ziel des deutsches Rechtes geworden. Daß die Akademie für deutsches Recht das Hilfsinstrument der autoritären Gesetzgebung dient, ergibt sich im weiteren daraus, daß sie auch dem Nationalsozialismus ihr Entstehen verdankt, daß Gesetz und Pläne des Führers geschlossen in sich eine Einheit bilden. Die Fundamente des Nationalsozialismus, die allein für die Rechtsordnung maßgeben sein können, haben das Ziel „vom formalen Recht zum Lebensrecht". Boden, Rasse, Staat, Ehre, Arbeit, das sind die Begriffe, um die es geht. Was dem Volke nützt, ist recht, was ihm schadet, unrecht.

Auf dem Gebiet der Rasse haben wir eine ganz große, mutvolle Revolution durchgeführt und haben das verdient, diesen Begriff als fundamentalen Lebensbegriff überhaupt erst eingeführt zu haben. Gerade hier möchte ich den Vertretern des Auslandes aber sagen: Nicht aus übler Gesinnung und Haß hat das deutsche Volk den Weg zur Rassenpolitik beschritten, sondern aus der Not seiner eigenen Existenz heraus und aus den Erfahrungen, die wir hier gemacht haben.

Gegenüber im Auslande noch immer auftretenden Lügen über Brutalitäten erklärte der Redner in feierlicher Weise, daß das nationalsozialistische Deutschland niemals von diesem fundamentalen Grundsatz lassen werde. Ebenso wie es sich nie in rechtliche Instanzen anderer Völker einmengen werde, werde es sich auf diesem Gebiet keinerlei Einmischung gefallen lassen. Wie sinnwidrig die Behauptungen von deutscher Brutalität sind, fuhr er fort, möge das Ausland daraus ersehen, daß heute noch über 70 v. H. der Rechtsanwälte Berlins Juden sind.

Eines der Fundamente ist der Staat. Wenn Sie, mein Führer, hier weilen, möchte ich Ihnen als einer Ihrer ältesten Kameraden sagen: Durch die Beziehung des deutschen Volkes zu Ihnen ist zum ersten Male der Begriff der Liebe zum Führer ein Rechtsbegriff geworden. Ein weiteres Fundament der Rechtspolitik ist die Ehre, und die Ehre der Nation und des einzelnen bedeutet den wesentlichen Inhalt unseres Rechtslebens. Ein anderes Fundament ist die Arbeit. Es ist begreiflich, daß auf diesem Gebiet uns eine große Reihe rechtspolitischer Aufgaben übertragen werden mußte. Der Nationalsozialismus hat erreicht, daß seine Gesetzgebung dem Arbeiter in Deutschland für alle Zeiten eine Heimstätte sicherte und ihm zum Mitträger der Verantwortung machte.

Aus all dem ergibt sich die große Kulturmission der nationalsozialistischen Rechtspolitik, die nationalsozialistische Revolution im Rechte ist, kurz gesagt, die ungeheuerste Umbildung, die eine Rechtsordnung jemals in Deutschland erlebt hat.

Rechtssicherheit gilt aber für den überwiegenden anständigen und sauberen Teil der Bevölkerung. Der kleine Teil der Verbrecher möge zittern. Ihm gilt ein erbarmungsloser Ausrottungskrieg. Mit dem falschen Grundsatz der Humanität hat der Nationalsozialismus gründlich aufgeräumt.

Schließlich muß eine Hauptforderung Rechtsklarheit sein. Das Recht soll die Sprache sprechen, die das Volk versteht. Wenn wir alle Ueberlegungen in eine Form zusammenfassen, kann ich nur versichern: Wir Nationalsozialisten wollten vom ersten Augenblick an nichts für uns, alles für das Volk. Ueber allem steht der Primat der Bewegung auf dem Gebiet der Rechtskunde. Was wir vorfanden, hat der Führer umgeformt in den Ausdruck einer neuen Entwicklung. Auch für das Recht gilt der Satz: Staub nieder, Leben empor!

Langanhaltender stürmischer Beifall lohnte den Redner. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied wurden von der Versammlung begeistert mitgesungen, worauf Präsident Dr. Frank mit einem dreifachen, brausend aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer, den Vorkämpfer des deutschen Rechtes in der Welt, die Tagung als beendet erklärte.

Wirtschaft und Politik

Deutschland und die anderen

Berlin. Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, die zuletzt in Berlin geführt wurden, sind ergebnislos verlaufen. Vor der Abreise der französischen Handelsabordnung ist zwar beschlossen worden, sowohl das bestehende Verrechnungs- wie das Warenabkommen bis zum 15. Juli zu verlängern. Aber diese Verlängerung soll nur der Liquidation der am 30. Juni noch nicht getilgten französischen Forderungen aus früheren Warenlieferungen dienen. Nach den getroffenen Vereinbarungen werden 70 Prozent der Erlöse der nach dem 1. Juli getätigten Ausfuhr deutscher Waren nach Frankreich zur Tilgung dieser Forderungen und nur die restlichen 30 Prozent zur Bezahlung neuer französischer Warenimporte nach Deutschland verwendet werden. Die französische Einfuhr wird dann also aufs äußerste gedrosselt und auf die für die deutsche Wirtschaft unentbehrlichen Waren beschränkt werden müssen. Bis zum 15. Juli hofft man über die Einzelheiten des Liquidationsverfahrens eine Einigung herbeiführen zu können. Die Verhandlungen über den Handelsvertrag selbst sind hauptsächlich an der französischen Forderung, bei der Festsetzung der Einfuhrkontingente die politischen Freunde bevorzugt behandeln zu dürfen, gescheitert. Mit einer solchen Diskriminierung seiner Einfuhr aus politischen Rücksichten konnte sich Deutschland nicht einverstanden erklären. Es ist also wieder einmal die Politik, die den deutsch-französischen Handelsaustausch hemmt und lahmlegt.

Wenig erfreulich scheinen sich auch die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rumänien zu entwickeln. Nachdem Rumänien dazu übergegangen ist, auf die Einfuhr deutscher Waren eine 44 prozentige Abgabe zu erheben, deren Erlös zur Gewährung von Exportprämien für die rumänische Ausfuhr nach anderen Ländern, aber nicht nach Deutschland, verwendet werden soll, hat sich die Reichsregierung gezwungen gesehen, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Durch eine Verordnung vom 26. Juni ist die Erhebung zusätzlicher Wertzölle auf nach Deutschland eingeführte Waren rumänischen Ursprungs vorgeschrieben worden. Hoffentlich führt diese Maßnahme dazu, daß die rumänische Regierung ihre die deutschen Waren benachteiligende Handelspolitik nochmals überprüft und ändert. Es wäre am besten, wenn beide Länder noch nachträglich übereinkommen würden, die 44 prozentige Sonderabgabe wieder aufzuheben.

Unter günstigen Auspizien haben die Verhandlungen über den Abschluß eines deutsch-polnischen Wirtschafts- und Verrechnungsabkommens begonnen. Man darf hoffen, daß die zwischen Deutschland und Polen bestehenden vertrauensvollen politischen Verhältnisse auch das Zustandekommen engerer wirtschaftlicher Beziehungen erleichtern werden.

Aus der Stadt Neuß

Dienstag, 2. Juli 1935 — Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 62 – Nummer 150

Stadt-Nachrichten

Neuß, 2. Juli 1935

Die Linde blüht

Zu den Lieblingsbäumen der Deutschen gehörten von jeher die Eiche und die Linde. Versinnbildet die Eiche mit ihrem eisenfesten Stamm, ihren knorrigen Aesten den deutschen Helden in seiner Kraft, so zeigt die Linde mit ihrer Weichheit und Zartheit das Bild des deutschen Gemüts. Sie war der Freya, der Göttin der Liebe und der Stifterin der Ehen, heilig. Der Linde schrieb man weissagende und heiligende Kräfte zu.

Zwei Arten von Linden sind bekannt: die großblätterige Sommer- und die kleinblätterige Winterlinde. Als geschlossene Waldung kommt die Linde nur in Rußland vor. Die Blüte wird als heilkräftiger Tee geschätzt. Von den Bienen werden die Lindenblüten besonders bevorzugt, und der Imker sondert den Lindenhonig von seinem übrigen Vorrat ab wegen seiner Güte. Der Saft, der im Frühjahr beim Anbohren aus der Linde fließt, gilt als blutreinigendes Mittel.

Als Lieblingsbaum des Volkes hat die Linde manchem Dorf den Namen gegeben. Selten wird ein Dorf zu finden sein, wo nicht die Linde mitbestimmend für das Dorfbild ist. Die Dorflinde ist der Sammelplatz für jung und alt. Hier ist der Spielplatz der Kleinen, hier hält die erwachsene Jugend ihren frohen Reigen „Schon um die Linde war es voll, und alles tanzte schon wie toll" (Goethe, Faust). Vom stillen, lindenüberdachten Hüttlein und vom lindenbeschatteten Dorfbrunnen singen unsere Lyriker. Der Lindenbaum am Brunnen vor dem Tore ruft seinem in die Fremde ziehenden Liebling zu „Komm her zu mir Geselle, hier find'st du deine Ruh!" In gleicher Weise heißt die Friedhoflinde den müden Erdenwanderer willkommen. In früheren Zeiten wurde die Linde als Markbaum gebraucht, um Grenzen der Dorfschaften zu scheiden, oder man pflanzte sie auf den Hügel in der Nähe der Malstätte oder des Dreistuhles. Linden umstehen das Kreuzbild Gottes am Flurwege, und aus Lindengrün schimmern die weißen Mauern der Bergkapelle. Linden verstecken und schirmen den kühlen Waldbrunnen. Schlösser und Klöster lugen vielfach aus dem Grün der Linden hervor. Ritter Toggenburg „erbaut sich eine Hütte jener Gegend nah, wo das Kloster aus der Mitte düsterer Linden sah".

Die Blütenknospen der Linden erschließen sich erst im Sommer. Sie haben einen süßlichen, an Orangenblüten erinnernden Geruch. Mit ihnen geht die selige Zeit der Liebe, die von den Dichtern so viel besungen wird. Eine auf der Dorflinde angebrachte Strohpuppe verspottet verschmähte Liebe, zu deren Wohnung die mit Spreu bestreute Dorfstraße führt.

Sagen und Legenden erzählen von alten ehrwürdigen Linden. Obwohl selbst altersschwach, hält heute noch die tausendjährige Linde am Friedhof von Staffelstein treue Wacht.

*

Angefahren. Beim Ueberqueren der Kölner Straße wurde ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und leicht verletzt. Das Fahrrad wurde schwer, der Personenkraftwagen leicht beschädigt.

Die heutige Tagung der DAF. Die Tagung der Betriebsführer, der DAF.-Walter und der KdF.-Warte von Neuß findet heute im Hotel „Reichshof" (früher Pilartz) statt.

Rundfunk-Parade „da capo". Die Rundfunk-Parade des 7. Armeekorps, die der Reichssender Köln am Fronleichnamstage zur Sendung brachte und die bekanntlich der ruhmreichen 14. Devision, also rheinischen Regimentern gewidmet war, hat im ganzen Reich ein so starkes Echo gefunden, daß der Reichssender sich veranlaßt sieht, die Sendung für den 4. Juli 20.10 Uhr noch einmal in sein Programm einzusetzen.

Tagesfahrt nach Zons zum Festspiel. Am Sonntag veranstaltet das Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude" in Verbindung mit der Kreiswaltung der DAF. eine Sonderfahrt nach Zons. Die Fahrt findet mit einem Dampfer statt, welcher um 11 Uhr von der Anlegestelle Neuß (Neußer Brücke) abfährt. Ankunft in Zons um 1 Uhr. Besuch der Festspiele von 4—6 Uhr. Rückfahrt ab Zons mit dem Dampfer 19.15 Uhr. Vor der Aufführung ist im Freilichttheater eine Kundgebung der Amtswalter der DAF. und der Amtswarte der NSG. „Kraft durch Freude". Zu der ganzen Veranstaltung sind die Angehörigen der Amtswarte und Amtswalter sowie alle Volksgenossen herzlich eingeladen. Meldungen nimmt entgegen die Kreiswaltung der DAF. sowie das Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude" und alle Ortsgruppen. Der Preis beträgt 1.50 Mark inkl. Dampferfahrt und Festspiele.

An die ehem. 268. Feldartilleristen. Alle Kameraden des ehemaligen Feldartillerie-Regiments Nr. 268 werden gebeten, ihre Anschrift, sowie auch die Anschriften sonst noch bekannter Kameraden dieses Regiments umgehend an den Kameraden Emil Buchholz, Peine in Hannover, Boelkestraße 2, mitzuteilen. Die Kameraden sollen zwecks Zusammenschluß gesammelt werden. Im kommenden Jahre ist die Wiedersehensfeier.

44,8 v. H. der Wohnungen in Neuß sind Kleinwohnungen

Zunahme der Eheschließungen erfordern erhöhten Kleinwohnungsbau

Die Lage auf dem Wohnungsmarkt ist heute so, daß eine Nachfrage nach Kleinwohnungen herrscht. Die starke Zunahme der Eheschließungen der letzten zwei Jahre infolge Ausgabe der Ehestandsdarlehen und der Wirtschaftsbesserung verursachen eine starke Vermehrung der Haushaltungen. Neben der Arbeitslosigkeit war die Wohnungsnot unbestritten das schwerste soziale und wirtschaftliche Uebel der vergangenen Epoche und eine der drückendsten Lasten, die der Weltkrieg durch seine Auswirkungen dem deutschen Volke auferlegte. Nur eine planmäßige Bautätigkeit vermochte nach und nach aus dem Wohnungsmangel herauszuführen. Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Schaffung neuen Wohnraumes haben zwar seit Bestehen des Dritten Reiches die Wohnungsbautätigkeit gefördert, es sind aber trotzdem immer noch nicht genug Kleinwohnungen vorhanden.

Der Zugang an Wohnungen stand leider nicht mit der Zunahme der Haushaltungen im Einklang. Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht jedoch die Tatsache, daß der Reinzugang an Wohnungen im Jahre 1934 gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung von 60 Prozent erfahren konnte. Durch die Bauleistung des Jahres 1934 erhöhte sich der Gesamtwohnungsbestand in Deutschland auf rund 17 Millionen. Etwa zwanzig Prozent (3,4 Millionen) Wohnungen wurden nach Beendigung des Weltkrieges gebaut. In den letzten Jahren kam außerdem erst der Eigenheim- und Kleinwohnungsbau zur Blüte.

13400 Wohnungen gibt es in der Stadt Neuß. Die langjährig ruhende Bautätigkeit während des Weltkrieges und der ersten Nachkriegsjahre führten dazu, daß der Wohnungsbau nur durch staatliche und reichsgesetzliche Hilfsmaßnahmen gefördert werden konnte. So ist es auch erklärlich, wenn in den letzten zehn Jahren die Zahl der Neuwohnungen ganz erheblich gestiegen ist.

In den Jahren der Nachkriegszeit wurden in der Stadt Neuß rund 3800 Neuwohnungen geschaffen, wodurch die Zahl der Wohnungen auf insgesamt 13 400 anstieg. In der Nachkriegszeit wurden also in unserer Stadt 28,7 v. H. des Gesamtwohnungsbestandes gebaut.

Die Schaffung von Kleinwohnungen stand wie in den vorhergehenden Jahren auch 1934 wieder stark im Vordergrund. Der überwiegende Teil der neu errichteten Kleinhäuser enthielt nur ein bis zwei Wohnungen mit ein bis drei Wohnräumen. In Neuß gab es zu Beginn des Jahres 1935 rund 6000 Kleinwohnungen mit ein bis drei Wohnräumen einschließlich Küche. Diese Feststellung bedeutet, daß hier von der Gesamtzahl der Wohnungen 44,8 v. H. aller Wohnungen Kleinwohnungen sind.

Das Problem des Wohnungsbaues ist namentlich in den letzten beiden Jahren sehr akut geworden. Die Eheschließungen auf Ehestandsdarlehen halten weiterhin an. So entstehen Monat für Monat neue Haushaltungen, die durchweg eine Kleinwohnung mit ein bis drei Zimmern einschließlich Küche suchen. Dabei dürfen die Wohnungen nicht zu teuer sein. Wenn die Bautätigkeit wie im Jahre 1934 weiter anhält, dann dürfte die Beschaffung von Wohnungen für die Jungverheirateten wohl kaum Schwierigkeiten bereiten.

Kennen Sie Herrn Litfaß?

Ein Name, der zu einem Begriff wurde - 80 Jahre Litfaßsäulen

Den Wert der Litfaßsäulen besonders herauszustreichen, hieße Säulen nach Athen tragen. Was wären wir armen geplagten Mitteleuropäer ohne diese segensreiche Erfindung. Ob es sich um Theater, Zahnputzmittel, Konzerte, Autoreifen und Bälle handelt, immer ist die runde Litfaßsäule die redselige Dienerin der Oeffentlichkeit, die sich brav und geduldig von allen Seiten mit den verschiedenartigsten Anpreisungen bekleben läßt.

Kennen Sie Herrn Litfaß? Dieser Herr Litfaß war das, was die Berliner einen „hellen Kopp" nennen. Als er in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch die Pariser Straßen bummelte, fesselten die Anschlagsäulen seine Aufmerksamkeit. Er dachte an die häßlichen und primitiven Plakate, mit denen in seiner Heimat alle möglichen Flächen, Zäune, Mauern und Bäume beklebt wurden.

Dieser junge Mann hatte ein lebhaftes Gefühl für das Aesthetische. Es fiel ihm ein, daß er die Pariser Säulen nach Berlin importieren könnte, um die unschönen Plakate, die vielen Zettel und Zettelchen auszurotten. So wurde er selbst eine „Säule" des Reklamewesens. Der junge Herr Ernst Theodor Amandus, Sohn des Königlich-Preußisch privilegierten Hofbuchdruckers Litfaß, werbete sich schnurstracks mit seinem originellen „Anschlag" an den damaligen Polizeipräsidenten v. Hinckeldey und der Herr Polizeipräsident hatte ein Einsehen. Litfaß erhielt eine Generalkonzession für den Berliner Plakatanschlag, nachdem die ersten Probesäulen im Jahre 1855 ihr Examen erfolgreich bestanden hatten.

Bald verbreitete sich die neue Litfaßsäule über ganz Deutschland. Ende Juni 1855 schrieb die „Spenersche Ztg.":

„Daß man diesem Unternehmen auch auswärts seine Aufmerksamkeit schenkt, beweisen die verschiedenen Artikel der Wiener, Leipziger und Breslauer Blätter und man darf wohl annehmen, daß das Beispiel der Residenz auch anderweitig Nachahmung finden wird. Mit dem Tage, an welchem die Säulen ihrer Bestimmung übergeben werden, wird von den Straßenecken und von den Bäumen jede Spur des früheren Anschlagwesens verschwunden sein. Das Publikum wird alsdann, ohne suchen zu müssen, sämtliche Zettel in systematischer Ordnung an den bestimmten, zu diesem Zweck besonders numerierten Stellen der Säulen in allen Gegenden der Residenz finden können." Litfaß ist tot — es lebe die Litfaßsäule!



Weltbild (M).

Eine der ersten Säulen nach einer alten Zeichnung.

Aus dem Sangesleben

Wertungssingen in ganzen Reich

Der Deutsche Sängerbund, der einzige anerkannte Fachverband für das deutsche Männerchorwesen, hat soeben zu seinen vor einigen Wochen verkündigten „Richtlinien für Wertungssingen" Erläuterungen herausgegeben, die die Vereine über Sinn und Zweck des nunmehr für alle Mitgliedsvereine des DSB. verpflichtenden Wertungssingens aufklären sollen. In einer Vorbemerkung ist auch über die Entstehung der Richtlinien und über die Stellungnahme des DSB. zum Wettstreit die Rede. Es heißt dort: Die vom DSB. als Fachverband der deutschen Männerchöre herausgegebenen Richtlinien bilden den Abschluß einer langen Entwicklung, die sich durch Jahrzehnte verfolgen läßt. Die „Wettstreitfrage" hat viel Staub aufgewirbelt und manchen erbitterten Federkrieg hervorgerufen. Der Musikausschuß des DSB. hat sich seit den letzten zehn Jahren nahezu in jeder Sitzung mit dem „Wettstreit" befaßt, hat auch vor mehreren Jahren Richtlinien für Wertungssingen „empfohlen" die im Jahrbuch des DSB. zum Abdruck kamen. Er hat seine ablehnende Haltung dem Wettstreit gegenüber mehrmals klar und deutlich ausgesprochen und ist für Wertungssingen eingetreten. Es war nicht seine Schuld, daß das „Wertungssingen" eine Begriffsinflation durchmachte, indem Wettstreite mehr und mehr als Wertungssingen getarnt wurden. Es war daher im Interesse einer einwandfreien Begriffsbestimmung dankenswert, daß die RMK in ihrer Verfügung vom 10. Dezember 1934 folgendes bindend erklärte: „Unter Wettstreit ist eine Veranstaltung zu verstehen, bei der die gesanglichen Leistungen der Vereine durch einen oder mehrere Preisrichter beurteilt und in einer Rangordnung bekanntgegeben werden. Als Rangordnung gilt auch die Einteilung der Ergebnisse in Klassen."

Damit ist von amtlicher Stelle Klarheit geschaffen über den Begriff des Wettstreites. Alle Wertungssingen, die von jetzt ab beschlossen werden, sind nach den neuen Richtlinien auszuführen. In der amtlichen Bekanntmachung des DSB. über Wertungssingen ist folgende wichtige Uebergangsbestimmung enthalten: „Ob bereits in diesem Jahr mit der Durchführung des Wertungssingens begonnen werden kann, richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen und dem bereits vorliegenden Arbeitsplan." Diese Uebergangsbestimmung ist notwendig, da einige Gaue überhaupt noch kein Wertungssingen veranstaltet, andere dagegen nach ihren alten Richtlinien Singen bereits vorbereitet haben. Eine plötzliche Umstellung würde eine wünschenswerte Verwirrung, zumindest aber Mehrbelastung der Gaue und Kreise zur Folge haben. Die neuen Richtlinien, die im einzelnen auf lange Sicht geschaffen sind, werden für die Entwicklung des Chorwesens von außerordentlicher Bedeutung sein. Sie geben die Gewähr, daß die Leistungen der Vereine in hohem Maße gesteigert werden. Die Richtlinien sind daher auch bei der Chorleiterbesprechung anläßlich des Sängertages in Königsberg sehr zustimmend aufgenommen worden.

Reichsbahn hilft der Hitlerspende. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat verfügt: Die Fahrkartenausgaben haben Teilnehmern an der Freiplatzspende des Erholungswerkes des deutschen Volkes das Fahrgeld gegen Vorzeigen eines Gutscheines zu stunden. Die Gutscheine müssen durch das Hauptamt für Volkswohlfahrt oder durch die jeweils zuständige Gauamtsleitung unterzeichnet sein. Die Reisenden der Freiplatzspende, die um Fahrpreisermäßigung eingekommen sind, müssen den Stundungsgutschein zwecks späterer Verrechnung dem Ermäßigungsantrag beifügen.

Wiedersehensfeier der 69er in Trier

Am Samstag begannen in Trier die festlichen Veranstaltungen aus Anlaß des 75jährigen Regimentsjubiläums und der damit verbundenen Wiedersehensfeier der ehemaligen 69er. Zugleich mit dem 7. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 69 hielt auch das Trierische Feldartillerieregiment Nr. 44 in der festlich geschmückten Stadt die Widersehensfeier der Kameraden aus Friedens- und Kriegszeit ab. Die alten Soldaten zweier ruhmreicher Regimenter, von denen die 69er schon 1866 ihre Feuertaufe erhielten, trafen am Samstag aus allen Teilen des Rheinlandes in Trier ein. Am frühen Nachmittag traf Generalleutnant a. D. Breßler (Kassel) ein, und mit ihm kamen zahlreiche Angehörige des Offizierkorps der beiden Regimenter. Ueberall sah man in den Straßen die Teilnehmer an der Wiedersehensfeier mit dem Festabzeichen in Form der alten blau-roten Achselstücke mit der Zahl 69.

Nach einer kurzen Tagung des Offiziersbundes der 69er und einer Sitzung des Hauptvorstandes des Reichsverbandes der ehemaligen Angehörigen des 7. Rhein. Infanterie-Regiments Nr. 69 mit den Delegierten der Ortsgruppen trat gegen 19 Uhr die Kameradschaft Trier zum Empfang der alten Regimentsfahnen am Hauptbahnhof an. Die Fahnen wurden von einer Abordnung der Ortsgruppe Köln geleitet, die sie aus dem kleinen Heeresmuseum in der Eigelsteintorburg in Köln überbrachte. Unter den Klängen des Präsentiermarsches setzte sich die Fahnenabordnung an die Spitze des Zuges, und mit klingendem Spiel zogen die Kameradschaft Trier und ihre Gäste zur Stadthalle.

Am Abend fand hier eine Begrüßung statt. Ein ausgewähltes musikalisches Programm umrahmte die einzelnen Ansprachen.

Die Wiedersehensfeier fand am Sonntagmorgen mit dem großen Appell auf dem Hof der früheren Maximinkaserne und der Heldengedenkfeier am Trierer Kriegerdenkmal den Höhepunkt. Nach Festgottesdiensten traten die Kameraden beider Regimenter, der 69er Infanteristen und der 44er Feldartilleristen, auf dem Hof der ehemaligen 44er Kaserne in Paradeaufstellung an. Etwa 1500 Kameraden waren kompagnie- und abteilungsweise in Reih und Glied geordnet angetreten, als der Bundesführer des Reichsverbandes der 69er, Major Braun, mit Generalleutnant Breßler (Kassel) erschien, der im Auftrage des durch Krankheit verhinderten Generalleutnants a. D. und ehemaligen preußischen Kriegsministers Exzellenz Scheuch die Kameraden begrüßte. Generalleutnant Breßler würdigte in seiner Ansprache die Verdienste der beiden Regimenter in Kriegs- und Friedenszeiten. Nach dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes formierte sich ein Zug durch die Straßen der Stadt zum Ehrenmal. Hier hielt Oberstleutnant Lünzler, der letzte Kommandeur des 44. Feldartillerieregiments, eine weihevolle Ansprache. — Am Abend trafen sich die Kameraden mit ihren Angehörigen zu einem fröhlichen Volksfest.

Die ersten Pilger in Kevelaer

In althergebrachter Weise wurde in Kevelaer am 29. Juni die Wallfahrtszeit eröffnet. Wieder bot Kevelaer ein Bild lebhaften Pilgerverkehrs, der dem Städtchen in den Sommermonaten ein besonderes Gepräge gibt. Aus allen Teilen des Rheinlandes und Westfalens waren die Pilger herbeigeströmt, deren Hauptkontingent die Städte Krefeld, Essen, Gelsenkirchen, Wanne-Eickel und Recklinghausen stellten, aus denen rd. 5000 Pilger in acht Sonderzügen nach Kevelaer gekommen waren. Daneben waren Tausende aus der näheren Umgebung gekommen.

Eingeleitet wurde die Wallfahrtszeit durch ein feierliches Pontifikalamt in der überfüllten Basilika, das an Stelle des erkrankten Weihbischofs Dr. Scheifes der Abt des Trappistenklosters Mariawald, Stefan Sauer, zelebrierte. Mit einer feierlichen Vesper am Nachmittag fand der erste Tag der Wallfahrtszeit 1935, die bis 1. November andauert, seinen Abschluß.

Der Führer ruft dich

Für die Zukunft deines Volkes

Die meisten Menschen glauben, daß ihr Schicksal allein von ihrer Tüchtigkeit abhänge. Daß es in erster Linie von der Tüchtigkeit ihres Volkes abhängt, wollen sie nur schwer einsehen, obwohl sie es häufig genug am eigenen Leibe spürten.

Ein schwaches Volk billigte im Jahre 1918 einen Friedensvertrag. Die Folgen dieses Vertrages bestimmten das Schicksal von 60 Millionen Deutschen durch Jahrzehnte hindurch. Auch der Stärkste und Tüchtigste konnte sich seinen Folgen nicht entziehen.

Die wirtschaftliche Krise warf sechs Millionen Menschen auf die Straße und brachte hunderttausende Familien an den Abgrund. Die Not eines erbarmungslosen Alltags ließ sie seelisch und körperlich verelenden.

Immer lauter wurde der Ruf nach starken Männern. Starke Politik kann man eben nur mit starken Männern machen. Was war der Einzelne dagegen? Nichts, eine Null. Der Führer des 3. Reiches, Adolf Hitler, richtete dann die NS.-Volkswohlfahrt ein. Ihre Aufgabe sollte es sein, das Volk wieder seelisch und körperlich zu erstarken und es endgültig stark zu erhalten. Damit gab er jedem einzelnen Volksgenossen die Möglichkeit in die Hand, sich an der Schicksalsgestaltung seines Volkes zu beteiligen.

Tausende Kinder und Mütter haben bereits durch die NS.-Volkswohlfahrt zu Kraft und Lebensmut wieder gefunden. Die Opferbereitschaft unseres Volkes hat durch zwei Winter hindurch den Kampf gegen Hunger und Kälte siegreich aufnehmen können. Die Leistung ist ungeheuer, aber bei weitem noch nicht an der Grenze des Möglichen. Dazu ist die Mitarbeit jedes Volksgenossen nötig, der in Arbeit und Brot steht.

Die NS.-Volkswohlfahrt ist das Fundament, das die Sicherheit der Zukunft jedes Volksgenossen bestimmt. Du bist verpflichtet, durch deine Mitgliedschaft bei der NSV. deinen Teil dazu beizutragen.

Denke an den Führer, der dieses Werk des wahren Sozialismus der Tat schuf und der dir täglich durch sein Leben zeigt, wie man zu seinem Volke stehen muß. Er ruft dich auf zur Mitarbeit in der NSV.

Volksgenosse, komm zu uns!

Schulen der deutschen Arbeit

Erste Arbeitstagung des Amtes für Berufserziehung in der DAF., Gau Düsseldorf

Das vor einigen Wochen von Dr. Ley neu geschaffene Amt für Berufserziehung, Gau Düsseldorf, veranstaltete am Sonnabendnachmittag in der Rheinhalle seine erste große Arbeitstagung, zu der neben den Berufswaltern aus dem ganzen Gau zahlreiche führende Persönlichkeiten der Partei, des Staates, der Behörden, der Wirtschaft, des Handwerks, der SA, SS. und vieler Parteigliederungen erschienen waren.

Der Tagung ging ein kurzer Pressempfang voraus, bei der Gauberufswalter Klapdohr über Sinn und Aufgaben des neuen Amtes sprach und dem Wunsch zur engen Zusammenarbeit mit der Presse Ausdruck gab. An den Empfang schloß sich eine Besichtigung der Räume des neuen Amtes, vor allem der glänzend organisierten Abteilung Stellenvermittlung.

Die Kundgebung in der Rheinhalle, in deren Mittelpunkt ein großes Referat des Gauberufswalters Klapdohr über Sinn, Zweck und Aufgaben des neuen Amtes stand, wurde mit einer kurzen Begrüßungsansprache des Kreisberufswalters Strueder eröffnet, woran sich eine kurze sinnvolle Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges, der Bewegung und der Opfer von Reinsdorf schloß.

Hierauf ergriff sofort

Gauberufswalter Klapdohr

das Wort zu seinem Vortrag, an dessen Spitze er die fundamentalen Grundsätze nationalsozialistischer Gedanken über den Wert der Arbeit setzte, und dann die Gründe erläuterte, die zur Schaffung dieses neuen Amtes geführt haben. Der richtige Einsatz des schaffenden Menschen, so führte der Redner aus, als der politischen entscheidenden Gestalt im neuen Deutschland in den Leistungs- und Produktionsprozeß verbürgt die geschlossene Kraft der Nation und erhebt den einzelnen über sich selbst hinaus zum Mitträger der Gemeinschaft. Weil jede Arbeit sich nach den Lebensbedingungen unseres Volkes in seiner Gesamtheit auszurichten hat, ist die Schaffung des Amtes für Berufserziehung, als Garant für eine planmäßige und lebendige Berufserziehung im nationalsozialistischen Sinne notwendig gewesen. Es kommt jetzt darauf an, den einzelnen deutschen Menschen zu nationalsozialistischem Handeln zu bringen, ihn neu zu gestalten und zu formen und ihm klar zu machen, daß seine Leistung eine unerläßliche Voraussetzung einer gesunden Kraftentfaltung des deutschen Volkes ist. So hat das neugeschaffene Amt die eine große Aufgabe, die große Leistungsgemeinschaft nach dem Willen des Führers zu gestalten und sie in den Dienst der Nation zu stellen.

Nationalsozialistische Berufserziehung kann nur von Nationalsozialisten gestaltet werden. Damit ist auch gesagt, wer in der Zukunft Träger der Berufserziehung ist. Nur Menschen, die den Glauben an die Idee in sich tragen und damit befähigt sind, aus der eigenen Gesinnung heraus an der gewaltigen Aufgabe, den Typ des neuen deutschen Arbeitsmenschen zu prägen, mitzuarbeiten, können Träger dieser Aufgabe sein. So gibt es denn auch nur eine verantwortliche Stelle die die gesamte Berufserziehung des deutschen Arbeitsmenschen leitet und überwacht. Das ist die DAF. und in ihr das Amt für Berufserziehung.

Wir sind bereit, mit allen Stellen zusammenzuarbeiten, beanspruchen aber die Führung und Ueberwachung, weil wir die Verantwortung gegenüber Staat und Nation zu tragen haben.

Der Redner schilderte dann die organisatorischen Voraussetzungen für den Beginn der Arbeit, legte im einzelnen den Aufbau der Organisation dar und umriß in großen Zügen die vielgestaltige Arbeit des Amtes. Im Vordergrunde der Durchführung der Berufserziehungsarbeit steht als erste Voraussetzung die Pflege einer neuen Berufsgewinnung. Auf der planmäßig durchgeführten Berufsberatung bauen sich die praktischen Maßnahmen der Schulung und der erforderlichen Prüfungen auf. Von der sorgfältigsten Pflege der Berufsberatung und der beruflichen Erziehung, von der Möglichkeit der Entwicklung des Leistungsfähigen hängt letzten Endes die Kraft der Nation ab, hängt die Erfüllung des deutschen Sozialismus ab.

Die Berufserziehung hat also über die Vermittlung von Fertigkeiten hinaus die Aufgabe der genauen Erforschung der Berufe, aufbauend auf dieser Forschung und auf der Kenntnis der Menschen, übernimmt sie die berufliche Beratung und fortdauernde Betreuung, die wirtschaftliche Schulung zur Weitung des Blickfeldes des arbeitenden Menschen auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung, aber auch begreiflicher Weise den richtigen Einsatz der Menschen — die Stellenvermittlung.

Manches davon wird erst in vielen Jahren zu erfüllen sein. Für die Gegenwart kommt es darauf an, die auf Grund der Entwicklung der hinter uns liegenden Jahrzehnte bis in die jüngste Zeit von zahlreichen Stellen eingeleiteten Maßnahmen in die richtigen Wege zu leiten. Den Grundstock der Arbeit werden die Lehrgänge, die nicht nur theoretischer, sondern auch praktischer Arbeit sein müssen und die in den Schulen der Deutschen Arbeit, die an allen großen Plätzen des Gaugebietes entstehen bezw. noch geschaffen werden, zusammengefaßt werden. Daneben kommen Arbeitsgemeinschaften, Betriebsbesichtigungen, wirtschaftskundliche Fahrten, Vortragsreihen usw. als wertvolle Ergänzung in Betracht. Das Gelingen der gesamten Arbeit hängt naturgemäß in starkem Maße von dem Vorhandensein eines großen, für seine Aufgabe begeisterten und sachlich leistungsfähigen Mitarbeiterstabes ab. Es werden deshalb Schulungswochen für den Mitarbeiterstab im Gau Düsseldorf auf der Gauschule Welschenberg stattfinden.

Die Berufserziehung ist bisher vorwiegend bei den Angestelltengruppen durchgeführt worden. Als vordringlichste Aufgabe tritt daher die Schaffung von Werker-Schulen mit praktischen Lehrwerkstätten in den Vordergrund. Als besonders dringliche gegenwärtige Aufgabe hat Dr. Ley die Umschulung bezeichnet. Das Endziel aller Arbeit wird sein, den Begriff des ungelernten und bloß angelernten Arbeiters überhaupt auszumerzen."

Die engste Fühlung wird bei der Durchführung der Berufserziehung mit den Organisationen der Wirtschaft vorhanden sein müssen. Es ist ein Uebereinkommen geplant, durch das die Einrichtungen der beruflichen Fortbildung, die innerhalb der Organisationen der Wirtschaft und des Handwerks bestehen, in den Gesamtplan des Amtes für Berufserziehung einbezogen und von diesem Amt aus überwacht und geleitet werden.

Lehrling — Geselle — Meister —! Das sind die Meilensteine auf dem Wege zu der großen Leistungsgemeinschaft, die wir zu formen haben. Wir werden dafür zu sorgen haben, daß durch Aufstellung von Ausbildungsrichtlinien der Lehrling während der Lehrzeit eine wirkliche gründliche Ausbildung in allen Sparten seines Berufs erfährt. Eine wichtige Ergänzung der Ausbildung der Jugend ist die Ausbildung in den Uebungsfirmen, an deren Ende in jedem Jahre der Berufswettkampf stehen wird.

So wollen wir, so schloß der Gauberufswalter, gemeinsam den Weg zur deutschen Leistungsgemeinschaft beschreiten.

Anschließend sprach noch Gauschulungsleiter Dr. Ruschen, der vor allem die Berufserziehung von der weltanschaulichen Seite beleuchtete, und Gauwalter der DAF., Bangert, der die Ausführungen der beiden Redner unterstrich und ergänzte.

Schützt die Tiere vor der Hitze!

Genau so wie der Mensch leiden auch unsere Haustiere unter der sommerlichen Hitze, insbesondere unter der sengenden Mittagssonne, aber auch unter den Stichen der Insekten. Man setze die Tiere daher möglichst wenig der Hitze aus. Auch sorge man mehrmals am Tage für frisches Trinkwasser. Der Kettenhund muß täglich Gelegenheit haben, einige Stunden frei herumzulaufen; der Maulkorb ist für ihn immer noch das kleinere Uebel. Pferde reibe man mit Bremsenöl ein.

Ausstellung „Mensch und Tier" in Essen

Essen. In Anwesenheit des Generalforstmeisters von Keudell, des Oberbürgermeisters Dr. Reismann-Grone und des Kreisleiters Freytag wurde die Essener Ausstellung „Mensch und Tier im deutschen Lebensraum" eröffnet. Die Ausstellung hat die Aufgabe, die vielgestaltigen und engen Beziehungen zwischen Mensch und Tier zu erfassen und darzustellen. Sie gibt im besonderen dem Großstadtmenschen Verständnis für Natur, Heimat und Vaterland. Jeder Besucher findet hier etwas, das ihn persönlich interessieren dürfte, der Jäger, der Landwirt, der Tierliebhaber, Kleintierzüchter usw. Aus Polen wurde der selten gewordene Wisent, aus der Schorfheide ein junger Elch, der vor vielen Hunderten von Jahren in Deutschland lebende braune Bär und andere, alles Tiere, die man selten sieht, zur Ausstellung gebracht. Fast sämtliche Haustiere sind hier vertreten. In etwa 70 Aquarien findet man alle Sorten von Fischen, und eine große Menge von Käfigen birgt die Vögel des deutschen Waldes.

Mit einer Schau ist auch der Reichsnährstand vertreten, der zeigt, was in den letzten Jahren durch Regelung der Preise und des Absatzes und die Marktordnung erreicht worden ist und wie durch die verschiedensten Maßnahmen die Lücken in der deutschen Ernährungswirtschaft geschlossen und das noch nicht Erreichte erreicht werden sollen.

Die Ausstellung dauert bis zum 18. August. Man hat darauf Bedacht genommen, die freilebenden Tiere zum größten Teil im Freigelände zu belassen.

Deutsche Volksgenossen!

Am Donnerstag, dem 4. Juli, abends 8.15 Uhr, spricht auf der Rennbahn zu Neuß

Pg. Pfarrer a. D. Münchmeyer.

Besucht alle diese Versammlung! Kein Weg darf zu weit, kein Wetter zu heiß sein, wenn Gelegenheit geboten ist, diesen alten Kämpfer der alten Garde zu hören.

Parteigenossen, Volksgenossen! Seid nicht teilnahmslos und gleichgültig am deutschen Geschehen! Hitler tut das Seine — tu Du das Deine!

Fachschaft Junggärtner.

Pflichtversammlung am Donnerstag im „Marienbildchen" 20 Uhr. Thema: „Botanik — Biologie".

Getreide und Futtermittel

Duisburger Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein 21,80; Roggen rhein. 17,80; Weizenmehl inl. W 16 27,80; Roggenmehl R 15 24,00; Weizenkleie feine 12,66; Roggenkleie feine 11,23.

Viehmärkte

Köln.

Auftrieb: Ochsen 78; Bullen 93; Kühe 334; Färsen 62; Fresser 6; Kälber 1052; Schafe 2; Schweine 4727.
Preise: Ochsen a) 43; b) 42; c) 39. Bullen a) 43; b) 38 bis 42; c) 34—37; d) 30—32. Kühe a) 43; b) 39—42; c) 33—37; d) 25—30. Färsen a) 43; b) 42—42; c) 34—39. Kälber (Doppellender) 70—76; a) 55—58; b) 48—53; c) 40—46; d) 30—38. Schweine a) 50—52; b) 50—52; c) 49 bis 52; d) 44—51; Sauen 44—48.
Marktverlauf: Rinder, gute Tiere sehr gesucht, sonst ruhig, Kälber ruhig, Schafe nicht notiert, Schweine lebhaft.

M. Gladbach.

Auftrieb: Ochsen 1; Bullen 8; Kühe 88; Färsen 11; Kälber 80; Schafe 1; Schweine 1014.
Preise: Bullen a) 42—43; b) 38—39. Kühe a) 40—43; b) 34—39; c) 30—33. Färsen a) 43. Kälber a) 50—55; b) 43—48; c) 34—42; d) 26—33. Schweine a) 1. 50—52; 2. 50; b) 50—52; c) 49—52; d) 48—52; Sauen 46—48.
Marktverlauf: Rinder schlecht, großer Ueberstand, Kälber schleppend, Schweine anfangs flott, später abflauend.

Düsseldorf.

Auftrieb: Ochsen 9; Bullen 35; Kühe 138; Färsen 22; Fresser 16; Kälber 656; Schweine 2519.
Preise: Ochsen a) 43. Bullen a) 42—43; b) 37—40; c) 36. Kühe a) 40—43; b) 35—38; c) 28—33; d) 24—27. Färsen a) 41—43; b) 36—40; c) 31—35. Fresser 30—35. Kälber a) 50—56; b) 40—48; c) 33—38; d) 28—32. Schweine a) 48—52; b) 48—52; c) 46—52; d) 44—49; Sauen 42—46.

Tschang-kai-tschek verbietet Dauerwellen

Zurück zum alten China - Polizeistreifen beschlagnahmen Lippenstifte

London. General Tschang-kai-tschek, der allmächtige Diktator im chinesischen Reich, hat den Kampf gegen die Verweſtlichung der chinesischen Frau mit allen Mitteln aufgenommen. Die in letzter Zeit erlassenen Verordnungen waren seit langem zu erwarten, denn Tschang-kai-tschek hat aus seiner Ueberzeugung nie ein Hehl gemacht, daß die Modernisierung der Chinesin, die sich nicht nur auf das Aeußere beschränkt hat, ein schweres Unglück für das ganze Land sei. Die Frau ist die Trägerin der Tradition, so erklärte der gestrenge Beherrscher Chinas wiederholt, und deshalb dürfe nicht länger gezögert werden, die Chinesin an ihre Pflichten der Zukunft gegenüber zu erinnern.

Die einschneidendste Verfügung, die bisher erlassen worden ist, ist die, die den Frauen ein für allemal das Rauchen an öffentlichen Orten untersagt. Dieser Erlaß rief einen Sturm der Entrüstung hervor, und vielerorts kam es zu passiver Resistenz. Aber mit Tschang-kai-tschek ist nicht zu spassen. Die Polizeibehörden erhielten die Anweisung in jedem Fall von Widersetzlichkeit streng durchzugreifen, und war ohne Ansehen der Person. Tatsächlich soll eine große Anzahl von hochgestellten Chinesinnen den Weg in die Untersuchungsgefängnisse angetreten haben, aus denen die meisten geheilt herauskamen.

Neuerdings hat Tschang-kai-tschek den Kampf nicht nur gegen Puderdose und Lippenstift, sondern auch gegen jede Art von Ondulation aufgenommen. „Unsere Männer und Frauen im Reiche der Mitte tragen seit urdenklichen Zeiten glattes Haar", so leitet Tschang-kai-tschek den neuen Erlaß ein, „und so soll es wiedrr für alle Zukunft werden." Um nun die Gewähr zu haben, daß diese Verordnung auch wirklich durchgeführt wird — so weit dies in der Macht weltlicher Behörden steht — sind die Polizeibehörden von Peking, Shanghai, Nanking, Hongkong und anderen Großstädten angewiesen worden, die Apparate in den Friseurgeschäften zu beschlagnahmen. Diese Beschlagnahmungen sind in der allerletzten Zeit sogar auf Parfüms, Schönheitsmittel, Lippenstifte und all die vielen Tausend anderer Requisiten ausgedehnt worden, auf die auch die moderne Chinesin nicht mehr verzichten zu können glaubte. Ueber die zum Teil geharnischten Proteste und Eingaben der chinesischen Figaros ist man einfach zur Tagesordnung übergegangen.

„Fünf Millionen Dollar haben unsere Frauen allein in Nanking in den letzten Jahren durchschnittlich für die Nachäffung einer uns artfremden, sogenannten Kultur ausgegeben", so hieß es in dem jüngsten Aufruf der Regierung. „Das ist eine Schmach für unser armes, durch äußere und innere Feinde gequältes Reich."

SPORT

Das Neueste in Kürze

Frankreichs Schwimm-Ländermannschaft, die am bevorstehenden Wochenende im Stadion Tourelles von Paris auf Deutschland trifft, ist bekannt. In ihr wurden u. a. Taris, Cartonnet (Herren) und Blondeau, Salgado (Damen) berücksichtigt.

In dem von allen Schwimmvereinen zu bestreitenden großen Verbandswettkampf erzielten die Vertreter des Magdeburger SC. 1896 die Rekordpunktzahl von 1280!

Das Turnier der Berufstennisspieler in Straßburg gewann der deutsche Meister Hans Nüßlein, der im Endspiel den Franzosen Ramillon 8:6, 6:1, 6:3 besiegte. Das Doppel wurde von den Amerikanern Tilden-Vines gewonnen.

Die Europameisterschaften der Fechter wurden am Wochenende in Lausanne abgeschlossen. Die Schlußbilanz ist: Florett, Einzel: Titel nicht vergeben; Mannschaften: Europameister Italien; Degen, Einzel: Euromeister von Drakenberg (Schweden); Mannschaften: Frankreich; Säbel, Einzel: Grevich (Ungarn); Mannschaften: Ungarn; Frauen, Florett, Einzel: Ilona Elek (Ungarn); Mannschaften: Ungarn.

Diskus-Landesrekord warf in Sarpsborg-Norwegen Reidar Soerlie mit 48,805 Meter (alte Höchstleistung 47,20 Meter).

In der schwedischen Presse wird der Sieg der schwedischen Fußball-Nationalmannschaft über Deutschland als der größte Fußballsieg seit 1924 bezeichnet.

Die deutschen Ruderer nehmen an der Henley-Regatta, die vom 3. bis 6. Juli d. Js. stattfindet, nicht teil, da Deutschlands Augenmerk auf die Europameisterschaften und die Olympischen Spiele gerichtet ist.

von Cramm bei den „letzten Vier"

Bei den englischen Grasplatz-Tennismeisterschaften in Wimbledon gab es am Montag einige interessante Spiele. von Cramm, Budge, Perry und Crawford sind die „letzten Vier" im Männereinzel. von Cramm schlug Mac Grath 6:4, 6:2, 4:6, 6:1 und trifft nun in der Vorschlußrunde auf Budge, der Austin 3:6, 10:8, 6:4, 7:5 ausschaltete. Perry (der R. Menzel besiegte) und Crawford (der Wood ausschaltete) sind „oben" die Vorschlußrundengegner. Zu erwähnen ist noch die Niederlage von Lucas-Lund im gemischten Doppel durch Jacobs-Allison 1:6, 5:7.

Ungarn schlägt Holland 3:2

„Olympischer Tag" in Amsterdam

Zur Stärkung seines Fonds für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin veranstaltete das Niederländische Olympische Komitee am Sonntag im Amsterdamer Stadion einen „Olympischen Tag". Trotz des prächtigen Wetters hatten sich aber nur 15 000 Zuschauer eingefunden, was wohl an den zu hohen Eintrittspreisen gelegen haben mag. Den Höhepunkt der Veranstaltungsfolge bildete das Fußball-Länderspiel Holland gegen Ungarn, das die Magyaren 3:2 (2:1) gewannen. Beide Mannschaften traten nicht in stärkster Besetzung an. Die Ungarn waren nicht nur technisch besser, sondern boten auch als Mannschaft die bessere Gesamtleistung, so daß ihr Sieg verdient ist. Die holländische Elf spielte zeitweise recht kopflos. Nur dem Umstand, daß die Ungarn ihre vielen Chancen nicht immer zahlenmäßig auszunutzen verstanden, verdanken die Holländer diese knappe Niederlage. — Die Ungarn eröffneten den Torreigen in der 6. Minute durch ihren Mittelstürmer Nemes. Mascer erhöhte nach 20 Minuten auf 2:0. Erst zehn Minuten vor dem Wechsel erzielte Holland den ersten Gegentreffer durch den Linksaußen Mulders. Etwa 20 Minuten nach Wiederbeginn zieht Ungarn durch den Linksinnen Serenyi auf 3:1 davon. Kurz vor Schluß mindert Bakhuys auf 3:2.

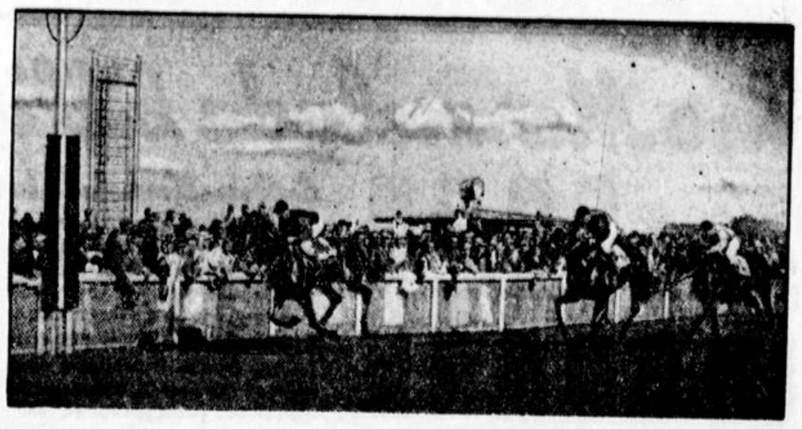
Die Leichtathletikkämpfe gipfelten in dem Zusammentreffen der beiden zur Zeit besten holländischen Sprinter Osendarp und Berger. Osendarp konnte seinen letzten Sieg wiederholen und Berger in 10,5 Sek. auf den zweiten Platz verweisen (10,6). Ein 100 Meter Laufen der Damen gewann Frl. Aalten in 12,6 Sek. vor Frl. de Vries 12,7. Kaan gewann bei den Herren den 110 Meter Hürdenlauf in 15,1 Sek., die 4×100 Meter Staffel gewann der AV. 1923 Amsterdam in 42,9 Sek. Auch die Amateurflieger kamen zu Wort. Das Hauptfahren fiel an Ooms vor B. Leene und Hall.

Großes Kraftfahrertreffen in Godesberg

Gautreffen des DDAC.-Gau 4 am Samstag.

Der Deutsche Automobil-Club e. V., Gau 4 Niederrhein veranstaltet am Samstag in Bad Godesberg ein Gautreffen seiner Mitglieder, verbunden mit einer Zielfahrt und einer Bewertung der Meistbeteiligung seiner Ortsgruppen. Teilnahmeberechtigt sind alle DDAC.-Mitglieder, die ihren Wohnsitz im Gau 4 Niederrhein haben. Irgendwelche Lizenzen oder Ausweise sind nicht erforderlich. Nennungen sind schriftlich bis am Donnerstag an den DDAC., Gau 4, Niederrhein, Köln, Deutscher Ring 17, einzusenden. Drei Ortsgruppen, die mit den meisten Fahrzeugen vertreten sind, erhalten je einen wertvollen Ehrenpreis. Alles übrige durch die Hauptgeschäftsstelle Köln, Deutscher Ring 17. Für den Abend in Bad Godesberg ist ein ausgezeichnetes künstlerisches Programm zusammengestellt worden.

„Sturmvogel" gewinnt das Deutsche Derby



Vor einer vieltausendköpfigen Menge wurde als Abschluß der Derby-Volksfestwoche auf der Bahn im Hamburg-Horn das Deutsche Derby entschieden. Sturmvogel mit Printen im Sattel, gefolgt von Glaukos und Lampidus, geht in der Zeit von 2:32,6 als Sieger durchs Ziel.

Keine Olympia-Preise

Keine Preissteigerungen während der Olympischen Spiele!

Zur Verhütung von Preissteigerungen während der Olympischen Spiele 1936 hat der Reichskommissar für Preisüberwachung bereits jetzt die erforderlichen Maßnahmen getroffen. Er hat der bayerischen Staatsregierung für das Gebiet der Stadt München, des Werdenfelser Landes und der Gemeinde Garmisch-Partenkirchen, dem Staatskommissar in Berlin für das Gebiet der Stadt Berlin und dem Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein für den Bereich der Stadt Kiel die Ermächtigung erteilt, bei Bedarf die erforderlichen Maßnahmen zur Verhinderung von Preissteigerungen während der Olympischen Spiele 1936 mit seinem Einvernehmen zu erlassen. Bei Verstößen gegen die getroffenen Anordnungen können im Einzelfall gemäß Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. Januar 1935 Ordnungsstrafen bis zu RM. 1000,— verhängt werden. Hierdurch wird jede spekulative Preistreiberei im Hinblick auf die Olympischen Spiele von vornherein unterbunden. Es ist unter allen Umständen sichergestellt, daß die aktiven Olympiakämpfer, die amtlichen Gäste, die Presse und alle sonstigen Besucher zu angemessenen Preisen untergebracht und verpflegt werden. Es ist auch Vorsorge getroffen, daß Preissteigerungen bei sonstigen Leistungen und Gütern aller Art verhindert werden. Der Reichskommissar für Preisüberwachung vertraut im Hinblick auf die internationale Bedeutung der Olympischen Spiele auf die Selbstdisziplin aller beteiligten Kreise. Er erwartet von ihnen, daß keine das deutsche Ansehen schädigende Preistreibereien vorkommen.

Strafanstaltsinsassen gesucht!

Seltsame Anzeigen kann man seit einiger Zeit in zahlreichen portugiesischen Zeitungen lesen. Danach werden männliche und weibliche Bewerber gesucht, die für eine Entschädigung von etwa anderthalb Mark je Tag und freie Kost sich bereit erklären, als Strafanstaltsinsassen Dienst zu tun. Um das Angebot noch verlockender zu gestalten, wird ausdrücklich versichert, daß irgend welche Arbeitsleistungen mit den „Stellungen" nicht verbunden sind. Die scheinbar so sonderbare Angelegenheit klärt sich auf einfache Weise. Die portugiesische Hauptstadt rüstet nämlich zu einem großen Fest, bei der auch eine Ausstellung „Alt-Lissabon" gezeigt werden soll, eine genaue Nachahmung der Stadt vor drei Jahrhunderten. Um die Sache möglichst naturgetreu darzustellen, wird unter anderem auch das Gefängnis mit Sträflingen in alter Tracht bevölkert werden.

Fruchthof des Kreises Moers

Versteigerung vom 1. Juli 1935.

Je 100 Pfund: Maiwirsing 3,10—4,60; Spitzkohl 2,90; Weißkohl 4,50—5,30; Strauchbohnen 21,00—24,00; Dicke Bohnen 5,50—7,10; Stauchderbsen 6,50—8,80; Zuckererbsen 6,40—6,70; Rhabarber 3,70 bis 3,90; Tomaten A 31,00—33,00; Tomaten B 26,00—31,00; Tomaten C 20,00—31,00; Spargel 1 28,00—30,00; Himbeeren 31,00; Kirschen (süße) 24,00—26,00; Erdbeeren 18,00—27,00; Johannisbeeren (rote) 23,00—26,00; Stachelbeeren (reif) 18,00—21,00; Stachelbeeren (unreif) 18,00—20,00; Blumenkohl I 13,00—23,00; Blumenkohl II 9,00—10,00. — Je 10 Stück: Treibhausgurken I 19,00 bis 27,00; Treibhausgurken II 12,00—14,00; Kastengurken I 20,00—23,00; Kohlrabi (blau) 2.50—4,30; Kopfsalat I 2,30—3,10; Kopfsalat II 1,60—2,10. — Je 100 Bund: Rote Möhren I 8,00—10,00; Rote Möhren II 5,00—6,00. — Anfuhr gut; Nachfrage lebhaft. Preise ohne Einkaufs- und Verpackungsleihgebühr. Nächste Versteigerung am 4. Juli, 14.30 Uhr.

Großmarkt für den Nährstand in Neuß am Rhein

Notierungen am 1. Juli 1935.

1. Getreide: Weizen, rhein., ab Erzeugerstation W 16, 21,10; Handelspreis frei Neuß 21,80; Roggen, rhein., ab Erzeugerstation R 15, 17,40; Handelspreis frei Neuß 17,80; Wintergerste, Erzeugerpreis ab rhein. Station, Preisgebiet 18, 17,40; Inländ. Hafer ab rhein. Station 17,30. — **2. Mehle:** Weizenmehl, 790 W 16[1]) 27,80; Roggenmehl, Type 997, 24,00; Roggenschrot, Type 1800, Preisgebiet und 15[1]) 20,50. — **3. Futtermittel:** Palmkuchen gestrichen; Leinkuchenmehl 37% 17,04—17,39; Rapskuchen gestrichen; Erdnußmehl gestrichen; Sojaschrot 13,07—13,37; Baumwollsaatmehl gestrichen; Kokoskuchen gestrichen (Bei Oelkuchen und Oelkuchenmehlen handelt es sich um Richtpreise.); Grobe Weizenkleie 12,25; Weizenvollmehl gestrichen. (Alles per 100 Klg. brutto, Getreide und Kuchen lose bei Waggonbezug.) — **4. Oele roh:** Leinöl 33,75; Deutsches Rüböl roh, inkl. Ausgleichsabgabe 100,00; rohes Erdnußöl 42,00; Sojabohnenöl roh 41,00; Palmkernöl roh 32,00; Kokosöl roh 33,00 (alles per 100 Klg. ohne Faß).

[1]) Zuzüglich 0,50 Frachtausgleich.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

am 29. Juni und 1. Juli 1935.

Angekommen: Seedampfer „Ariadne" von Duisburg; Seedampfer „Juno" von Duisburg; Seedampfer „Straßburg" von Düsseldorf; Seedampfer „Badenia" von Düsseldorf; Güterdampfer „Alemannia" von Köln; Güterdampfer „Zuydwyk" von Benrath; Motorschiff „Expreß 2" von Mannheim; Motorschiff „Rhenus 40" von Reisholz; Motorschiff „Käthe" von Köln; Motorschiff „Esperance" von Harburg; Motorschiff „Emma" von Düsseldorf; Motorschiff „Klaluitja" von Rotterdam; Motorschiff „Möve" von Benrath; Motorschiff „Wilfried" von Demmin; Motorschiff „Rheinunion 9" von Düsseldorf; Motorschiff „Clievos 3" von Zaandam; Motorschiff „Poelwyk" von Rotterdam; Motorschiff „Aleida" von Rostock; Motorschiff „Sanncema" von Düsseldorf; Motorschiff „Badenia 18" von Reisholz; Kahn „Petre" von Rotterdam; Kahn „Hoop op Welvaard" von Rotterdam; Kahn „Renendyk" von Vlaardingen; Kahn „Ranto" von Heerdt; Kahn „Winschermann 39" von Mannheim; Kahn „Badenia 5" von Spyck; Kahn „Pios" von Rotterdam; Kahn „Avenster" von Ruhrort; Kahn „Hendrina" von Vlaardingen; Kahn „Elisabeth Lorina" von Rotterdam; Kahn „Mannheim 196" von Antwerpen; Kahn „Boßnet" von Reisholz; Güterdampfer „Badenia 19" von Köln; Güterdampfer „Oder" von Düsseldorf; Güterdampfer „Brigitte" Fladnitza; Güterdampfer „Hollandia" von Düsseldorf.

Abgegangen: Seedampfer „Ariadne" nach Mülheim Rh.; Seedampfer „Straßburg" nach Köln; Seedampfer „Badenia" nach Köln; Seedampfer „Bachus" nach Mülheim; Seedampfer „Elin" nach Elin; Güterdampfer „Alemannia" nach Düsseldorf; Güterdampfer „Zuydwyk" nach Amsterdam; Motorschiff „Expreß 2" nach Duisburg; Motorschiff „Rhenus 40" nach Köln; Motorschiff „Käthe" nach Düsseldorf; Motorschiff „Emma" nach Köln; Motorschiff „Klaluitja" nach Bonn; Motorschiff „Möve" nach Benrath; Motorschiff „Rheinunion 9" nach Düsseldorf; Motorschiff „Clievos 3" nach Zaandam; Motorschiff „Poelwyk" nach Rotterdam; Motorschiff „Sanncema" nach Düsseldorf; Kahn „Renendyk" nach Vlaardingen; Kahn „Alida Adriana" nach Köln; Kahn „Ewald 6" nach Frankfurt; Kahn „Wodan" nach Frankfurt; Kahn „Elsa" nach Duisburg; Kahn „Gott mit uns" nach Duisburg; Kahn „Badenia 5" nach Heerdt; Kahn „Badenia 68" nach Düsseldorf; Kahn „Clo 4" nach Ruhrort; Kahn „Agnes Anna" nach Heerdt; Kahn „Frederika" nach Ruhrort; Kahn „Clo 6" nach Ruhrort; Kahn „Maria" nach Ruhrort; Güterdampfer „Badenia 19" nach Düsseldorf; Güterdampfer „Oder" nach Reisholz; Güterdampfer „Hollandia" nach Köln; Güterdampfer „Haankwyk" nach Hamburg

Longinus Meier

Nr. 12 — Ein Roman von Marx Möller

Copyright by L. Staackmann, Leipzig

„Erlauben Sie, mein Herr: wir sind hier fremd in der Stadt. Können Sie uns wohl sagen, wo hier der Herr Doktor Julius Stinde wohnt?"

Da hielt der andere artig den Hut in der Hand und sagte: „Ja; denn kommen Sie man gleich mit; ich geh da eben selber hin. Ich wohn nämlich bei ihm."

„Wo?"

„Ich wohn' ja doch bei Dr. Julius Stinde: meine Frau und ich; wir halten ihm ja die Wirtschaft. Ich mein, das wüßten Sie doch, weil Sie bei mir fragen?"

„Nee — wie sollt' ich das wissen. Ich komme ja eben aus Loessentin. Ich bin hier ganz fremd. Das da is mein Enkel."

„Sie sind ganz fremd? Haben Sie die Leute denn nich zu mir hergeschickt?"

„Nee. — Sie sind ja der erste, den ich frag'."

„Das ist aber wunderbar!"

Was hieran nun wunderbar sein sollte, verstand der Alte nicht; er sann dem auch nicht weiter nach; für sein Gemüt gab es nichts Bewunderliches in der Welt. Er hat auch später über den Fall gar nicht weiter geredet und nachgedacht; aber der junge Longinus mußte später noch oft an dieses glückhafte Zusammentreffen denken, das ihn am ersten Berliner Tage begrüßt hatte.

„Das is woll en sehr großes Hotel da, Ihr Hotel?"

„Ja, das is es! — So'n richtig vornehmes, altes Hotel. Is auch das erste in Berlin gewesen, wo man baden gekonnt hat!"

„So?" meinte der Alte.

„Ja," fuhr der Portier fort, „und der alte Kaiser Wilhelm kriegte ja auch jeden Sonnabend von uns die Badewanne mit heißem Wasser ins Schloß geschickt; auf'n Rollwagen."

„So. Wird das jetzt nich mehr gemacht?"

„Nee. Das is ja nu aus der Mode gekommen."

„Warum denn das? Is unser Kaiser jetzt denn nich so für's Baden?"

„O, das wird Majestät wohl sicher sein! Ich hab gehört, der soll jeden Tag baden; jawoll: jeden Tag! Aber das tut er heimlich in'n Schloß, und keiner weiß die Zeit, und die Leute sehen nix davon. Früher war das doch vernünftiger, mein ich."

„Da haben Sie ganz recht," sagte der alte Schulmeister. „Wenn der alte Kaiser Wilhelm das früher so machte, daß alle sahen, wie die Wanne da hinübergebracht wurde, denn gab er da en Beispiel, und dazu sind die Fürsten ja da. Wenn alle Kinder an'n Sonnabendabend wissen, daß nu ihr Kaiser auch badet, denn kommt ihnen auch gar nich der Gedanke, sich gegen das Wasser zu sträuben."

„Ja. Und es war wirklich, als sähe man es dem alten hohen Herrn überall an, daß er so sauber auf sich hielt. Wenn er so dahergefahren kam, und alles an ihm so blinkte, diese weiße Weste, und dieser weiße Bart, denn kam mir das immer nur ganz selbstverständlich vor. Ich war ja immer dabei, wenn die Wanne aus unserem Hotel die Treppe heruntergetragen wurde. Das war noch en Bild! Herr Mühling kam natürlich immer selber dazu, und kommandierte das Ganze; den gehörte das Hotel damals noch. Und wenn die Wanne auf'n großen Wagen stand, und der weiße dicke Qualm wie so'n Wolke hochstieg; denn das Wasser war bei uns ja noch immer zischend heiß, das kühlte sich auf der Fahrt ab."

„Ja," sagte der alte Longinus, „das hätt ich woll mal mit ansehen und mit erleben mögen."

„Ja, mein lieber Herr, und das kann ich Ihnen gar nich sagen, was das für viele Leute in Berlin denn für en behagliches Gefühl war! So für die Stillen; nich für die Schreier. Wir hatten denn alle so'n Feierabendgefühl. — Es is eigentlich wohl en Unrecht, wenn man solche schönen alten Einrichtungen abschafft; sowas sollte man immer so lassen, wie es is; solche Aenderungen geben bloß Wasser auf die Mühle der Unzufriedenen!"

Unter solchen vernünftigen Gesprächen waren die drei durch die Mittelstraße gewandert.

Der alte Longinus fühlte sich beinahe heimisch in dieser Stadt, wo er gleich beim ersten Anfragen einen ihm so verwandten Geist getroffen hatte.

„Sie sind doch auch en Plattdeutschen?" fragte er.

„Ich bin Oldenburger," sagte der Portier. „Hier is das Haus. Hier wohnt der Doktor."

„Und hier wohnen Sie auch?"

„Ja natürlich. Meine Frau und ich haben ja doch zwei Stuben und Küche bei ihm abgemietet; was meine Frau is, die führt ihm ja doch die Wirtschaft."

„Ach so!" sagte der Dorfschulmeister, als wenn das ja alles ganz selbstverständlich wäre.

Die drei stiegen drei Treppen empor; auf der dritten war der alte Longinus horchend stehen geblieben:

„Was ist das?"

„Das is'n Dokter sein Harmonium. Jetzt um diese Zeit liest er immer seine Apothekerzeitungen, und dabei spielt er."

„Dabei spielt er?"

Der Portier öffnete. „Kommen Sie. Wie war noch Ihr Name?"

„Lehrer Meyer aus Loessentin," sagte der Alte.

Der Portier verschwand und kam gleich wieder. Drinnen verklang das Spiel. Stinde öffnete die Tür.

„Tag, mein lieber Herr Longinus Meyer! Das ist ja schön, daß Sie mal kommen! Haben schönes Bienenjahr gehabt? Ja? Also das is der kleine Jung von damals! Is aber lang geworden. Sieh mal an: kriegt auch en Longinuskopf. Nu legen Sie man erst mal ab, und denn setzen Sie beide sich da hin. So." — Das is nett, daß Sie mich gar nich vergessen haben."

„Sie haben uns ja auch nich vergessen, Herr Dokter. Ich hab mich sehr gefreut, wie der Wirt in unsern Landstraßenkrug mir das Blatt zeigte, in dem von Ihnen und dem Bild meines Enkels stand."

Und dann packte der Alte mit all seinen Sorgen und Fragen aus.

Der Doktor Julius Stinde hatte die ruhige Art eines guten Arztes beim Zuhören. All das, was sonst in ihm unruhevoll und zerrissen und bitter anklagend geworden war, das trat jetzt zurück vor der großen stillen Ruhe, die auf seinem Gesicht ausgebreitet lag, vor der Ruhe, in die er sich eben vorhin durch sein Orgelspiel flüchten wollte, und die ihm jetzt des alten Schulmeisters Blick und ehrbarer Ton sieghaft und unbewußt aufgezwungen hatte. Wäre statt des Schulmeisters irgend ein nervöser, ungefestigter Großstädter gekommen, der dem Doktor nur so viel Spaß gemacht hätte, wie ihn ein schnurriger Käfer dem Insektenforscher machte, dann hätte jetzt Julius Stindes Gesicht in seinen, spöttischen Falten gezuckt; dann wäre alle Orgelweihe verscheucht gewesen. Nun wurde die noch vertieft und gehoben. Nun war er klar mit dem Klaren und schlicht mit dem Schlichten und weil er an Güte und Klugheit sein reiches Teil in sich trug, konnte und durfte er hier auch raten und ermuntern. Jetzt hatte sein edel geschnittener Kopf geradezu etwas, was an Goethe gemahnen konnte.

Er besprach zunächst ruhig mit dem Alten das Wirtschaftliche und ließ sich bestätigen, daß die Mittel zu längerem Aufenthalt in Berlin vorhanden wären; dabei hatte er immer den jungen Longinus im Auge gehabt.

„Ja, kleiner Longinus," unterbrach er die Unterredung, „stehen Sie man ruhig auf, und sehen Sie sich hier alles an. Das Bild, nach dem Sie da eben sahen, is en Paulsen; das stellt das Innere einer spanischen Kirche vor. Das is sehr schön. Aber es is lange nich so schön wie Ihre kleine Kirche in Loessentin mit dem alten Longinusaltar. Den werden Sie später mal malen; das seh ich schon kommen!"

Der Junge errötete. Er sah ringsumher alles.

„Wenn Ihr Enkel meint, daß er Maler werden möchte, denn lassen Sie ihn doch ruhig drauf losgehen! — Er meint das ja nich aus Flegelei oder Aufgeblasenheit, wie man das hier in Berlin findet, oder auch nich, weil er irgend en Onkel in der Kritik hat, der ihn ja doch in die Höhe loben will; er meint das ja ehrlich so, und dann soll er man ehrlich losarbeiten. Schade, daß Paulsen tot is, der könnte dem Jungen wohl manchen Fingerzeig geben."

„Das is er ja woll?" fragte der Alte, der dem Blicke Stindes gefolgt war, und das Bild Paulsens auf dem Schreibtisch wiedererkannt hatte.

„Ja, das is er."

Stinde zeigte und erklärte die Bilder seines Zimmers. Da hing das große Oelbild seines Vaters, des Pastors im Talar. Es zeigte einen feinen Gelehrtenkopf, der aber doch auch etwas von bäuerischer Schlauheit in sich hatte. Da stand ein Bismarckbild; mehrere Kinderphotographien. Noch Lebende, die ihm lieb geworden waren, hatten da keinen Platz: wenigstens keine erwachsenen Lebenden; nur schon Verstorbene oder junge Kinder.

Dem jungen Longinus entging nichts.

Ihm entging auch nicht der den unteren Teil des Gesichtes plötzlich verwandelnde spöttische Zug, als der Doktor eben vom „Onkel in der Kritik" sprach. Als aber Stinde dann dem Großvater Mut zusprach, und ihm rief, zum Verlangen des Enkels ein Vertrauen zu haben, und dabei so groß und gütig aus klaren Augen auf den Jungen blickte, da sah er ihm stolz und getröstet klar wieder ins Auge, und es war ihm, als könnte er in des Doktors Pupillen weder so ein Bild sehen wie er es damals in Maler Kiesewetters Auge gesehen hatte; nur sah er hier etwas anderes: etwas Reineres; er sah deutlich und tief hinten in Julius Stindes Blick, der voll und gütig auf ihn gerichtet war, das Bild der kleinen Loessentiner Kirche mit dem Longinusaltar, und davor sah er sich selber an einer großen Staffelei stehen und malen.

„Ich geh morgen mit ihrem kleinen Longinus mal zum Direktor von der Kunstgewerbeschule; das is en Freund von mir. Und denn muß der junge Mann sich nu gleich ne Wohnung suchen. Er is hier ja aber fremd. Ich werd ihm mal einen besorgen, der ihm helfen kann. Der wird gleich kommen."

Er war an die Tür gegangen; draußen stand der Portier vom Hotel de Rome, der hier ja nur die schmucklose Rolle des Gatten der Haushälterin spielte.

„Ach, Badding," redete Stinde ihn an, „Sie gehen jetzt ja gleich ins Hotel zurück. Telephonieren Sie mal nach Amt IX 546. Sie wissen ja Bescheid. Und sagen Sie ihm, er möchte gleich herkommen; sagen Sie ihm, es wären hier Leute aus'm Strelitzschen; er soll da dem einen helfen, daß er ne nette, kleine, saubere Wohnung findet."

Der Portier versprach sofort zu telephonieren, und tat es auch gleich. Und da der hier Antelephonierte eben der Schreiber dieser Zeilen und Erzähler dieser Begebenheit war, so hatte ich damals, — es war gerade am 21. August 1903 — die Freude, die beiden Longinusse persönlich kennen zu lernen; ich fuhr sofort mit dem Jungen nach Wilmersdorf, wo er in der Bruchsalstraße ein bescheidenes Atelier zu bescheidenem Preise fand.

(Fortsetzung folgt.)

Karl Wendt:

Kochen und Kochen ist zweierlei

Als ich neulich meine Schwester besuchte, hatte sie zur Feier des Tages einen großen Pudding bereitet. Trotz aller Süße: er war halbflüssig geblieben, und Klümpe hatte er auch. Gretel, die hoffnungsvolle Tochter des Hauses, wandte sich zuerst an ihre Mutter: „Wenn ich erst einmal verheiratet bin", sagte sie, denn verlobt ist sie schon, "meinem Mann setze ich sowas nicht vor!" Fritz, der männliche Sproß, bemerkte treffend: „Nun hast du Soße gemacht, Mutter, und den Pudding vergessen." Der Herr des Hauses nahm überhaupt nichts aus der Glasschüssel, und trotzdem sagte die Schwester: „Ich weiß gar nicht, was ihr daran auszusetzen habt. Es ist doch für jeden ein Ei am Pudding."

Meine Schwester hat selber Hühner, und deshalb kann sie sich solche Eierverschwendung leisten, obgleich sie mir in der Seele weh tat. Bei mir aber dachte ich, daß solche Antwort sicherlich eine ganze Menge Hausfrauen gegeben hätten, wenn sie ihren guten Ruf als gute Köchin hätten retten wollen. Viele meinen nämlich, daß die guten Zutaten auch das gute Essen machten, doch leider ist das eine falsche Ansicht. Die Farben auf der Palette und die Leinwand machen ja auch nicht den Maler, und es bedarf aller Kunst des Handwerkers, aus ein paar Brettern den ordentlichen Schrank, den schweren Tisch oder den standfesten Stuhl zu fügen. Es ist ein Zeichen von liebloser Gleichgültigkeit, wenn trotz der guten und reichlichen Zutaten aus dem Essen nichts wird, wenn Hausherr und Kinder es „hineinwürgen" müssen, anstatt es mit wahrem Appetit mit Lust und Freude zu verzehren.

„Mit Liebe gekocht", sagt man wohl zu einem gut schmeckenden Gericht, mit größerer Berechtigung aber sollte man sagen: „Mit Verstand und Ueberlegung gekocht". Diese beiden „Zutaten" sind ebenso unentbehrlich wie die anderen, und nur, weil sie reichlich davon gebrauchen, gelingt es manchen Hausfrauen, „aus nichts was zu machen." Beim Einkauf schon fängt es an. Daß man über die Preise orientiert sei, versteht sich von selbst. Schwieriger ist es schon, das abgehangene Fleisch von dem frischen, welches auch bei dem längsten Schmoren zähe bleibt, zu unterscheiden. Man kaufe die Gemüse auf dem Markte, die die Jahreszeit bietet, wolle also nicht im April schon grüne Bohnen und im August noch Spargel haben. Wie sich die Qualitäten unterscheiden, sollte man auch wissen. Man geniere sich nicht, zwischen den reibenden Fingern die Zartheit eines Salatblattes zu fühlen, die mehr oder minder starke Welkheit der Schote durch Aufknacken zu prüfen. Die üblichen Gewürze Pfeffer und Salz ersetze und ergänze man gelegentlich durch andere: die einheimischen Kräuter Majoran und Thymian, Boretsch, Dill, auch Petersilie, Salbei sind nicht auf jedem Markte zu haben, auf dem Lande in jedem kleinen Garten zu ziehen. Das Putzen der Gemüse geschehe vorsichtig, und doch nicht lässig. Zerquetschte Blätter aus dem Spinat zu entfernen, ist wohl angebracht, was nützt es aber, wenn nachher beim Waschen immer neue Blätter zerdrückt und zermanscht werden? Ein Ei an die Soße — schön und gut, es sollte dann aber auch richtig und ordentlich verquirlt werden, damit es bindet und nicht in einzelnen Fasern in der Flüssigkeit herumschwimmt. Ein Pudding „mit Klümpe" ist kein Pudding, und ein Kuchen, der nicht aufgegangen ist, und Wasserstreifen hat, verdient diesen Namen ebensowenig. Auch ohne daß sie immer daneben steht, werden einer erfahrenen Hausfrau die Topf- und Pfannengerichte, die Suppen und Schmorstücke geraten. Sie kennt genau ihren Herd, sie weiß: hier koche ich das Fleisch an, auf jener Stelle brutzelt die Suppe langsam zu Ende. So und so viele Braunkohlenbriketts braucht sie an einem Vormittag fürs Mittagessen, dessen ist sie sicher, und wann sie sie auftun muß, um jetzt schnelle Hitze, dann aber langsam-stetiges Feuer zu haben, weiß sie auch. Sie braucht nicht mit der Uhr in der Hand zu kontrollieren, wie lange dieses Gericht schon kochte, die große Herdplatte gibt ihr die verschiedensten Hitzegrade ohne Mühe an die Hand; sie auszunutzen, lernt sie schnell, wenn sie mit den Gedanken ernsthaft dabei ist.

„Mit den Gedanken dabei sein", darauf kommt es an, und das ist das wichtigste Gewürz zu jeder Mahlzeit. Der Gatte muß ja auch seine Gedanken zusammennehmen, wenn er an der Drehbank steht oder am Kontortisch sitzt, und nur das bewußte Tun macht überhaupt den Menschen.

Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger!



Früher nahm die Hausfrau meist auf 3½ Pfund Erdbeeren etwa 2½ Pfund Zucker, das waren zusammen 6 Pfund. Sie mußte jedoch fast immer eine Stunde und oft noch länger kochen; dann war aber ein Drittel bis fast die Hälfte verkocht. Sie erhielt also aus den 6 Pfund Frucht und Zucker nur etwa 3½ bis 4 Pfund Marmelade.

Heute jedoch mit Opekta bekommt die Hausfrau aus 3½ Pfund Erdbeeren und 3½ Pfund Zucker auch das volle Gewicht von 7 Pfund Marmelade in die Gläser, da ja in 10 Minuten fast nichts verkocht.

Mit Opekta gibt es also ungefähr 3 Pfund Marmelade mehr. Dadurch hat man nicht nur das Opekta umsonst, sondern die Marmelade wird außerdem noch billiger!

Ohne Opekta



aus 3½ Pfd. Erdbeeren u. 2½ Pfd. Zucker nur etwa 3½ Pfd.

Mit Opekta



aus 3½ Pfd. Erdbeeren u. 3½ Pfd. Zucker etwa 7 Pfd.

Erdbeer-Marmelade in 10 Minuten

Rezept: 3½ Pfund Erdbeeren, sehr gut zerdrückt, werden mit 3½ Pfund Zucker zum Kochen gebracht und 10 Minuten durchgekocht. Hierauf rührt man 1 Flasche Opekta zu 86 Pfennig und nach Belieben den Saft einer Zitrone hinein und füllt in Gläser. — Ausführliche Rezepte für alle Früchte liegen jeder Packung bei.

Trocken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für Tortenüberguß oder etwa 2 Pfund Marmelade 22 Pfennig, für 3½ Pfund Marmelade 43 Pfennig und für 7 Pfund Marmelade 82 Pfennige. Genaue Rezepte sind allen Päckchen aufgedruckt.

Heinz Meurers:

Begegnung

Es war ein Morgen, so hell und farbig, wie er nur an den Ufern des Rheines aufsteigen kann. Gleich einem zarten Pastell verschwammen die Umrisse der fernen grünen Rebenhänge in violetten Nebenschwaden, und die Fluten wälzten sich träge zu Tal. Zuweilen hallte der Ruf eines Treidelschiffers über die Wasser, lockte das Liebesgirren eines Singvogels in den Weidenbüschen, — sonst war es still in dem großen Blumengarten, der an den Ufern des Stromes zaubrig schön ausgebreitet lag. Gelbe Schlüsselblumen, taubedeckt und im Schatten des Straßengrabens noch nicht von der wärmenden Sonne geküßt, standen Spalier der Kavalkade, die da von der kleinen Residenz Bonn dem benachbarten Godesberg zusprengte.

Es waren die Fanfarenbläser Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht zu Köln, des Erzherzogs Maximilian Franz, die einem Troß von hohen und prächtigen Hofkarossen vorausritten. Mitunter fielen die schnaubenden Rosse in einen gemächlichen Gehschritt, und die Reiter in ihren dunkelroten Sammetwämsen bliesen frohgestimmt einen Marsch in die Besinnlichkeit des frühen Morgens. Sie wußten, daß auch für sie vergnügte Stunden bevorstanden, wenn Maximilian Franz sein Lustschloß Redoute besuchte. Die Soldaten des Kurfürsten hatten eine gute Nase, denn hoher Besuch war aus London eingetroffen: Josephus Haydn, des Fürsten Esterhazy Kapellmeister, der von einer erfolgreichen Konzertreise durch England zurückkehrte. Ihm zu Ehren sollte heute morgen die kurfürstliche Hofkapelle im kleinen Schloß musizieren.

Der schmächtige Mann, der in der ersten der seidengepolsterten Hofkutschen dem Kurfürsten und seiner Dame, der englischen Gesandtenfrau, gegenübersaß, wurde nicht müde in anschaulichen Erzählungen von seiner weiten Reise. Papa Haydn hatte eine solch fröhliche Art zu plaudern, daß sein stiefmütterlich behandeltes Aeußere zurücktrat.

„Der Saal", erzählte er, „war wieder bis auf den letzten Stuhl angefüllt, als ich mich an das Pianoforte setzte. Meine neue Symphonie sollte beginnen. Da eilte eine Anzahl allzu begeisterter Zuhörer zur Orchester-Rampe, um von mir Autogramme zu erhalten. Ich war — das können Euer Durchlaucht mir gewiß nachfühlen — erbost über diese Taktlosigkeit. Doch Gott, der Gütige, hatte mich auserwählt, ein schweres Unglück zu verhindern. In dem Augenblick, da an die dreißig Plätze verlassen waren, stürzte ein bronzener Kronleuchter von der Decke herab, gerade auf die leeren Stühle, die zersplitternd ineinander krachten. Große Verwirrung ergriff das Publikum, dann begann mit einiger Verspätung das neue Werk, das seither von den Leuten die Mirakel-Symphonie genannt wird — eben wegen des Wunders, das da geschehen war." —

*

Indes herrschte im ganzen Hofstaat seit dem frühen Morgen schon eine nicht geringe Aufregung. Blaulivrierte Diener eilten geschäftig durch die weiten Säle mit der köstlichen Melodik barocker Stuckkunst. Die Hofmusiker, all in fein gedrehten, hohen Perrücken, stimmten ein wenig nervös ihre Instrumente. Nur ein junger, vielleicht zwanzigjähriger Mann trug statt der Perrücke einen dunklen wallenden Lockenschopf. Ein festes, durchdringliches Auge blickte unter der stark gewölbten Stirn hervor. Beinahe gelassen saß er vor seinem Instrument, dem Pianoforte, ein Musikstück probend, über dem in handschriftlichen Lettern die Worte standen: Kantate auf den Tod Kaiser Franz Josefs.

„Luigi, solltest lieber noch einmal das Presto des Haydn-Konzertes üben", sagte sein Nachbar, der behäbige Kontrabassist mit der roten Weinnase zu dem jungen Kollegen. Der ließ sich nicht von seiner Kantate abbringen.

„Schafskopf, werde Euch heute schon zeigen, was der Luigi kann. Wenn Ihr zu dumm und zu faul seid, um auf Euren elenden Instrumenten die wenigen Schwierigkeiten meiner Kantate zu überwinden — ich werde sie heute Haydn zeigen.... dann werdet Ihr sehen..." Wütend blitzte der junge Musiker seine lachenden Kollegen an, während er die Rolle mit dem Manuskript wieder hinter den Notenständer versteckte.

Helle Fanfaren kündeten jetzt im Park das Herannahen des Kurfürsten und seines Gefolges an. Wie angewurzelt standen die Lakaien an den geöffneten Türen, als die Hofgesellschaft, an der Spitze Maximilian Franz und Haydn, den hellen Saal betrat.

Von ihren Plätzen erhoben sich behend die Musiker, nur Luigi, immer noch zornig und mit seiner Rolle beschäftigt, hatte den pomphaften Aufzug nicht bemerkt. Der Kurfürst, der den jüngsten seiner Musiker schon von ähnlichen Anlässen her kannte, lächelte gütig, als der Verwirrte zu spät aufsprang und seine höfische Reverenz machte. Dann ergriff Ries, der Allbewährte, das feine Stöckchen aus Ebenholz, und die Musiken Josephus Haydns ertönten festlich rauschend, übermütig, wirbelnd und heiter und manchmal auch unendlich schmerzvoll durch den Raum. Papa Haydn, durch das vorherige Intermezzo auf den kleinen, so selbstbewußten Musiker aufmerksam geworden, konnte den Blick nicht mehr von ihm abwenden, so nahm ihn dessen klares, ungeheuerlich temperamentvolles Spiel gefangen. Läufe wie glitzernde Perlenschnüre aus purem Kristall und Ausbrüche einer solch echten tiefen musikalischen Leidenschaftlichkeit, ja Besessenheit am Pianoforte hatte er bisher noch nie gehört.

Er, der alte, auf der Höhe seines Ruhmes stehende Musiker, riß die Gäste in einen Sturm der Begeisterung mit, als das Morgenkonzert endigte, und er fragte den Kurfürsten nach dem Namen dieses vielversprechenden jungen Musikers.

„Oh, er ist noch nicht lange bei mir... Graf Waldstein empfahl mir den Hitzkopf. Er ist der Sohn meines Tenors, van Beethoven. Ein Talent ja, unzweifelhaft ein Talent", sagte Maximilian Franz, indes er sich erhob und die Gesellschaft in den kleineren Nebensaal bat, dort ein Frühstück einzunehmen und dann ein wenig Roulette oder Biribi zu spielen.

Plaudernd, lachend, Blicke tauschend zogen die Damen und Herren in den blauen Tafelsaal des Schlosses wo auf blinkendem Silber feuerrote Langusten in grünen Salaten leuchteten und die Diener in geschliffenen Kelchen spritzigen Wein kredenzten.

Nur zwei Menschen standen abseits dem höfischen Treiben, Josephus Haydn und der junge Pianist, dessen Kantate dem alten Meister Bewunderung abgerungen hatte. Davon zeugte die Herzlichkeit der Unterhaltung zwischen beiden Musikern, dem gewordenen und dem werdenden.

„Sie werden nach Wien kommen. Sie müssen zu uns in die Donaustadt, ich werde bei Seiner Durchlaucht, dem Erzherzog und Kurfürsten, einen Urlaub für Sie erbitten... dann können Sie, wenn Sie wollen, bei mir Unterricht in Kontrapunkt nehmen", ermunterte Papa Haydn den noch Zögernden und ging zum Kurfürsten, der sich gar wunderte, einen Musiker in seiner Kapelle zu haben, den ein Haydn für würdig befand, mit nach Wien zu nehmen.

Der Urlaub wurde gegeben, und niemand konnte ahnen, daß er ein ganzes Leben dauern sollte, daß der junge rheinische Musiker Ludwig van Beethoven den Strom seiner Heimat nie wieder sehen sollte.

Die ferngesteuerte „Bienenkönigin"

Erfolgreiches Probefliegen - Zehn Jahre wurden die Versuche geheim gehalten

London. Auf dem Militärflugplatz von Farnborough (Hants) wurde das erste englische Roboterflugzeug, die „Bienenkönigin" der Oeffentlichkeit vorgeführt.

Mitten auf dem Flugplatze von Farnborough steht ein schmaler etwa meterhoher Holzkasten. Oben trägt er eine Tafel mit kleinen Schaltern. Ein Fliegeroffizier tritt heran, und gibt das Kommando starten. Ein kleiner Hebel auf dem Schaltbrett wird umgelegt und im nächsten Augenblick ertönt das Motorendonnern eines Doppeldeckers im Hintergrund. Sein Propeller routiert schneller und schneller und bald rast die Maschine mit voller Geschwindigkeit über das Flugfeld.

„Aufsteigen", kommandiert jetzt der Offizier an dem Holzkasten. Wieder wird ein kleiner Hebel umgelegt und wenige Sekunden später schwebt das Flugzeug auch schon in der Luft. Es steigt und als der Offizier einen Schalter umlegt, der die Aufschrift :„Rechts" trägt, beschreibt der Doppeldecker eine elegante Rechtskurve. Danach wird der Schalter mit der Aufschrift: „Geradeaus" betätigt. Die Maschine nimmt jetzt wieder normalen Kurs. Es folgt eine Linkskurve, nachdem unten auf der Schalttafel ein entsprechender Hebel umgelegt worden ist. Höher und höher schraubt sich die Maschine, immer genauestens den Kommandos gehorchend, die ihm der Offizier unten an der Schalttafel übermittelt. End lich wird der Schalter: „Landen" betätigt. Die Maschine neigt sich nach vorn, geht in einen sicheren Gleitflug über und landete nach einigen Minuten elegant und ohne Zwischenfall.

Der ohrenbetäubende Jubel der Zuschauermenge ist durchaus berechtigt. Man hat der Vorführung eines wahrhaften technischen Wunderwerkes beigewohnt. Es wurden nämlich nicht nur die Befehle des Fliegeroffiziers unten auf dem Flugplatz drahtlos dem Doppeldecker übermittelt, sondern auch von einem telegraphischen Empfangsdraht ausgeführt. Im Führersitz der Maschine befand sich kein Pilot, sondern eine Apparatur! Das erste englische Roboterflugzeug, hat seine Proben bestanden.

Erst vor einigen Monaten kam aus den Vereinigten Staaten die Nachricht, daß es einem Stab von Technikern gelungen sei, mit einem drahtlos gelenktem Flugzeug erfolgreiche Probeflüge auszuführen. Die Amerikaner hüteten auf das Strengste die technischen Geheimnisse ihres Roboterflugzeugs, müssen jetzt aber erleben, daß sich auch andere Länder mit dem Problem beschäftigt haben und es bewältigten.

Da der beschriebene Flug der „Bienenkönigin" über eine dichtbesiedelte Gegend ausgeführt wurde und da man selbstverständlich im Falle eines Versagens der Apparatur die wertvolle Maschine nicht verlieren wollte, hatte ein erfahrener Pilot im zweiten Führersitz Platz genommen, um wenn nötig einzugreifen. Es war jedem einleuchtend, daß derartige ferngesteuerte und unbemannte Flugzeuge im Kriegsfalle eine bedeutende Rolle bei Erkundungs- und Bombenflügen und sogar im Luftkampf spielen können.

In Friedenszeiten würden die Roboterflugzeuge vor allem als naturgetreue Zielscheiben für Flugabwehr-Geschütze und Jagdflugzeuge dienen. Man beabsichtigt schon in absehbarer Zeit das Roboterflugzeug auf einem Kriegsschiff mit ins Meer hinaus zu nehmen, um es bei einem Manöver mit einem Katapult in die Luft zu schleudern und dann Schießübungen nach ihm zu veranstalten. Ob man tatsächlich das ferngesteuerte Flugzeug dabei abschießen wird, ging aus der Erklärung nicht eindeutig hervor, ist aber anzunehmen, obwohl sich eine solche Schießübung äußerst kostspielig stellen würde.

Die „Bienenkönigin" fliegt eine Stundengeschwindigkeit von 160 Kilometern und ist imstande auf weit über 3000 Meter zu steigen. Als einer bat, man möge doch in großen Zügen die technischen Einzelheiten erklären, meinte der Sachverständige, das sei nicht gut möglich, denn auch wenn man sich nur auf das Notwendigste beschränke, brauche man mehr als zwei Tage, um auch nur annähernd einen Begriff von der komplizierten Apparatur zu geben. Die Apparatur nehme fast den ganzen Raum des Führersitzes ein.

Man erfuhr erst jetzt, daß sich eine große Zahl englischer Flieger und Ingenieure mit dem Problem des Pilotenlosen Flugzeuges seit mehr als zehn Jahren beschäftigt. Um ihre Versuche geheimzuhalten, haben sie eine Unzahl von Tricks angewendet. So kam auch die Meldung von der endgültig gelungenen Konstruktion selbst für viele Flugsachverständige völlig überraschend. Natürlich sind die Versuche noch längst nicht beendet, aber die weiteren Experimente scheinen auf breitester Basis stattzufinden, denn zum Schluß wurde mitgeteilt, daß sich noch eine ganze Anzahl ähnlicher Roboterflugzeuge in den Hangars des Flugplatzes von Farnborough befänden.

Nicht zur Nachahmung empfohlen

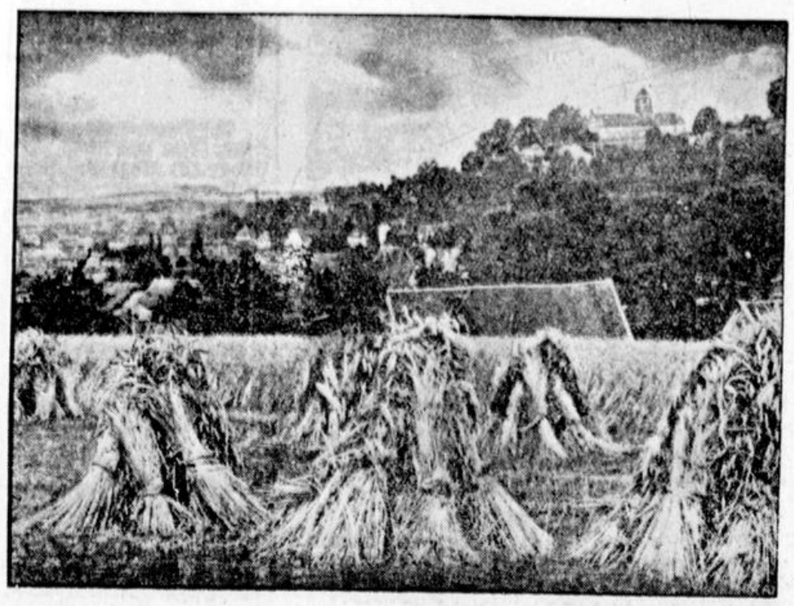
In der jugoslawischen Ortschaft Skoplje nahe Belgrad spielte sich kürzlich am hellichten Tage dieser aufsehenerregende Vorfall ab: Kam da eine hübsche junge Dame die Hauptstraße entlang gegangen und blieb vor einem Hutladen stehen. Plötzlich stürzte ein Mann auf die Ahnungslose, setzte sie mit einem geübten Jiu-Jitsu-Griff etwas unsanft auf das Pflaster und zog ihr — eins, zwei, drei! — den linken Schuh aus, nahm ihn an sich und entfloh in langen Sprüngen, bevor noch jemand der um Hilfe rufenden Dame Beistand leisten konnte. Später sahen sich das Fräulein und der Straßenräuber vor dem Kadi wieder. Es ergab sich, daß der Mann nur deshalb den Schuh an sich gerissen hatte, um endlich in den Besitz eines Faustpfandes zu gelangen. Denn über ein halbes Jahr wartete er, ein ehrbarer Schuhmacher, schon darauf, daß die Dame, seine leichtfertige Kundin, ihm endlich die bei ihm gekauften Schuhe bezahlte. Natürlich wurde er wegen Erregung eines öffentlichen Aergernisses zu einer Geldstrafe verurteilt.

Eine Katze kostet England ein Schiff

Auf eine nicht gerade alltägliche Weise hat das britische Reich unlängst ein Kriegsschiff, wenn auch nicht eins der größten, eingebüßt. Die der ostafrikanischen Station angehörende „Hastings" befand sich auf einer Fahrt im Roten Meere, als mehrere Matrosen von einer wildgewordenen Katze gebissen wurden. Ein Arzt befand sich nicht an Bord; um die Gebissenen nicht ohne ärztlichen Beistand zu lassen, entschloß sich der Kapitän den nächsten Hafen, Port Sudan, anzulaufen. Der Kurs wurde entsprechend geändert, aber rund hundert Kilometer vor dem Ziel lief die „Hastings" auf Grund. Bald stellte sich heraus, daß ein Wiederflottmachen des Fahrzeuges so gut wie ausgeschlossen war. Dem Kommandanten blieb mithin nichts anderes übrig, als sein Schiff aufzugeben, nachdem die Bemannung und ein Teil der Ladung, vor allem Munition, in Leichtern und Booten an Land geschafft worden war. So hatte England durch eine Katze ein immerhin noch recht brauchbares Schiff verloren. Die spätere ärztliche Untersuchung ergab, daß die Verletzungen der von der Katze gebissenen Matrosen durchaus ungefährlich waren.

Die Erntezeit naht!

Nur noch wenige Wochen, dann beginnt in den deutschen Landen die Erntezeit.



Weltbild (M).

Auserwählt.

„Also, Fräulein", sagte der junge Schütze, „nun erklären Sie mir mal die Sache!"

„Schön!" sagt das reizende kleine Fräulein, „Sie zielen auf einen der Gegenstände hier im Zelt, und was getroffen wird das wird Ihnen ausgehändigt!"

„Ach, Fräulein," sagt der Junge stürmisch, „dann sagen Sie mir doch, bitt, wo kann ich Sie treffen, ohne daß es ihnen weh tut?"

◆

Bäcker: „Warum gaffst du mich denn so an?"
„Mutti sagt, ich soll sehen, ob sie Schweinsohren haben."

◆

„Ich möchte einen Kokosläufer im Rokokostil."
„Bedaure, Rokokokokosläufer führen wir nicht."

Dralle RASIERCREME
macht das Rasieren zum Genuß!
Große, langreichende Tube 50 Pfg.

Und noch einmal:

Feiertage an Erft, Gilbach und Mühlenbusch

Daß auch große Hitze den Schützen keinen Abbruch tuen kann, haben sie an den vergangenen Tagen wieder zur Genüge bewiesen, wenn es auch keine Kleinigkeit war, bei dieser eingehenden Sonnenbestrahlung in kompletter Uniform durch die Straßen über das glühende Pflaster zu marschieren und zu paradieren, während die freundlichen Zuschauer und Kirmesgäste sich im bequemsten Dreß präsentierten und sich das schöne Schauspiel vorführen ließen.

An Erft und Gilbach und Mühlenbusch klangen an den vergangenen Tagen die Weisen, die nun einmal zu einem solchen sommerlichen Fest gehören.

Da ist

der Schützenverein Bedburdyck-Steffen,

der beide Orte gleichsam wie ein einigendes Band umschlingt. Es hat ja auch immer zwischen beiden Orten bestes Einvernehmen geherrscht; am schönsten kommt das beim gemeinsamen Schützenfest zum Ausdruck; und übrigens wechselt jedes Jahr der Schützenkönig, so daß keiner zu kurz kommt.

Am Freitagabend fing das vergangene Fest mit einem Fackelzug an, der eine große Fackel aufwies, die einen humoristischen Vorschlag zu einem Scheibenstand machte und mit einem Preis bedacht wurde. Bei der anschließenden Generalversammlung übergab der bisherige Schützenkönig Peter Windges (Steffen) die Würde an seinen Nachfolger Johannes Lenders. Vereinsleiter Grätz fand einige passende treffliche Ausführungen, während der Quartettverein den Festakt mit einigen Liedern verschönte.

Der Festtag Peter und Paul sah zunächst am Nachmittag in Steffen die Königsparade, während in Bedburdyck hochw. Pfarrer Schönheit und Kaplan Müller ebenfalls durch einen schneidigen Vorbeimarsch geehrt wurden. Bei Oberst Josef Brings, dem Adjutant Aloys Mund zur Seite steht, sowie bei Major Josef Becker, der als Adjutant Matthias Winzen hat, lag die Verantwortung für das Regiment in besten Händen, das denn auch an beiden Tagen so herauskam, daß es keinen Fehl zeigte.

Den Sonntag begannen die Schützen mit gemeinsamem Kirchgang; das Amt wurde für die Lebenden und Verstorbenen des Schützenvereins gehalten. Daß nachher ein däftiger Frühschoppen gebaut wurde, versteht sich. Die kochlustigen Hausfrauen werden in Anbetracht der schrecklichen Hitze und des gewaltigen Löschbedarfs schon alle Uebeltaten verziehen haben, was bestimmt anzuerkennen ist.

Bei der Parade in Bedburdyck-Steffen sah die Schützen diesmal im „Vorbeigehen", — war auch Bürgermeister Pfeifer und Ortsgruppenleiter Engels anwesend. Schützenkönig Johannes Lenders richtete an sein Volk eine Ansprache, bei der er in beredten Worten vom Heimatfest sprach, von alter Sitte und altem Brauchtum und einen Hinweis auf die Vergangenheit des Schützenwesens gab.

Damit waren für dieses Jahr zum letzten Mal die Grenadiere Jäger, Schillschen Offiziere und Matrosen, — Steffen stellt einen Husaren- und einen Grenadierzug — durch die Orte gezogen. Am Abend des Sonntages gingen die so schön verlaufenen Festtage mit dem Krönungsball zu Ende, die wie auch die anderen Veranstaltungen viel Volk in schützenfestlicher Freude beisammen sah.

Die Aldenhovener, die Bewohner von Rath, Wallrath und Damm, die nicht im Schützenzug marschierten, hatten an den Tagen Festbälle, bei denen auch recht fidele Stimmung herrschte, natürlich viel Volk und — große Hitze. Sicher stattete man hier und da auch dem Pfarrdorfe einen Besuch a·g

Das Königshovener Fest

Peter und Paul und Sonntag feierte die St.-Sebastianus-Bruder- und Schützengesellschaft Königshoven ihr Schützenfest, bei dem man wieder sehr viele Gäste von auswärts sah. In der Frühe des Samstagmorgen wurden die Bewohner durch das Königshovener Trommlerkorps und die Musikkapelle Rennefeld (Neuß) aus dem Schlafe geweckt. Sauber und adrett traten die Schützen kurz nach 8 Uhr an; sie holten S. M. Josef I. (Josef Maßen) und den Präses der Bruderschaft ab und geleiteten sie zur Pfarrkirche. Studienrat v. Stein nahm hier die Weihe der neuen Sebastianusfahne vor. Die über die Bergstraße aus Anlaß des Pfarrpatroziniums ziehende Sakramentsprozession wurde von allen Schützen begleitet. Im feierlichen Hochamt hielt Vikar Knüllen (Essen) die Festpredigt. Der Kirchenchor sang die Messe „Missa brevis" von Palästrina.

Vor der Geistlichkeit fand nach dem Amt auf der Bergstraße eine schneidige Parade statt, die sich zu einem schönen Schauspiel gestaltete. Den Abschluß dieser sowie der anderen Paraden, die an den beiden Tagen „gekloppt" wurden, bildete jeweils das Fahnenschwenken, bei dem Fähnrich Michael Esser seine mit reichem Beifall belohnte Kunst zeigte. Vor dem großen historischen Festzug am Nachmittag nahm der Bundesmeister der Bruderschaften des Kreises Bergheim, Bürgermeister a. D. Voß (Bedburg), die Enthüllung der neuen Fahne vor. Der Kirchenchor sang hierbei den Chor „Wach auf" und ein Schuljunge trug einen von Studienrat v. Stein verfaßten Prolog vor.

Den Höhepunkt des 1. Festtages bildete die große Parade vor dem König und seiner Gefolgschaft, wobei die Artillerie abgeprotzt hatte und einige Salutschüsse feuerte. Der 2. Festtag sah die Parade vor Bürgermeister Broich. Nachmittags war das gleiche Schauspiel vor Brudermeister Josef Maßen.

Die Königshovener Bruderschaft darf den „Ruhm" in Anspruch nehmen, im Kreise Bergheim das größte Schützenfest aufzuziehen. Der prächtige Festzug der an die 300 Schützen zählt, gibt immer wieder zu Bewunderung Anlaß.

In der Pfarre Rommerskirchen,

wo mit dem Fest der Pfarrheiligen der althergebrachte Peter-und-Pauls-Markt verbunden ist, ging es auch an den beiden Feiertagen lebhaft zu. Auf dem Marktplatz vergnügte sich besonders die Jugend, aber auch die Großen suchten sich da noch zu betätigen, wo man sein Glück oder was anderes probieren konnte.

Der Bürgerverein zeigte sich am Sonntag zum ersten Mal mit seinem neuen diesjährigen König, Herrn Matthias Könen, der die Majestät vom vorigen Jahr, Herrn Düfrenne sen., ablöste. Das eigentliche Bürgerfest steigt bekanntlich am Sonntag nach Bartholomäus im August, am gleichen Sonntag, an dem das Neußer Schützenfest stattfindet. Am vergangenen Sonntag war der erste festliche Ball im Saale von Schotten, in welchem Gasthof wir auch die beiden Könige „überraschten", wie sie einander zutrinken wollten.

Recht fidel ging es auch beim Fest der Vanikumer Junggesellen zu, die am Tage des Pfarrpatrons feierten. Nach dem Hochamt in der Pfarrkirche wurden sie mit Musik abgeholt und zum ersten „wichtigen" Ereignis des Tages geführt oder verführt: nämlich zum Frühschoppen, den sie ja nach eigenem Geschmack ausdehnen können, da sie keine Hausfrau zu „fürchten" haben.

Nachmittags waren die Junggesellen von Widdeshoven, Frauweiler und die einheimischen Schützen beim Vanikumer Junggesellenverein zu Gast, als der Festzug unter den Klängen des Frimmersdorfer Tambourkorps und der Feuerwehrkapelle Grevenbroich durch den Ort zog. Am Ehrenmal gedachte man der Gefallenen der Heimat und stellv. Vereinsleiter Pfeifer legte dabei einen schönen Kranz nieder. Die Festbälle erfreuten sich eines außerordentlich starken Besuches und brachten Leben und Stimmung in die „Bude".

Am Sonntag, der bis zum abschließenden Krönungsball als Ruhepause dienen soll — was er bei dieser Hitze auch schon sein konnte — war es demzufolge ziemlich still, als wir Vanikum einen Besuch abstatteten. Sogar der König war „abhanden gekommen". Umso lustiger ging es aber im Palais Ihrer Majestät her, wo drei von den hartgesottenen Vanikumer Junggesellen die Königin und ihre Damen - natürlich ohne Erlaubnis des Königs! — zu unterhalten suchten. An Hand des beifolgenden Bildchens kann er ja die Schuldigen zu der verdienten Strafe verdonnern.

Den Abschluß der Tage bildete also der Krönungsball, bei dem Maikönig Wallrafen und seine Königin Frl. Deutzmann gebührend geehrt wurden.

Das Eckumer Tambourkorps „Heimattreue" machte am Sonntag einen prächtigen Eindruck mit dem großen Umzug am Nachmittag, an dem als Gäste fünf auswärtige Tambourkorps teilnahmen. Viele Reihen von Zuschauern verfolgten mit Interesse und Freude den Vorbeimarsch der schmucken Korps. Natürlich vergaß man auch nicht, abends zu ihrem Festball hinzuwandern.

Am Rande des Mühlenbusches

Schützenfest zu feiern ist eine doppelte Lust. Nicht allein daß der Schützenverein es nun schon 56 Jahre versteht ein Fest aufzuziehen, das in der weitesten Umgebung sich eines guten Rufes erfreut, trägt auch die Nähe des Mühlenbuschs dazu bei, den Rahmen des Festes zu verschönern. Schützenfest am Rande des Mühlenbuschs, dazu prächtiges lachendes Sommerwetter eine große frohgelaunte Schützenschar und viele nicht minder frohgelaunte Gäste von Nah und Fern, da konnte es nicht fehlen, daß es auch in diesem Jahre wieder reine Tage der Wonne wurden.

Am Samstag sammelten sich die Schützen zum Fackelzug in Neuenbaum, und dann ging es in leuchtendem Zuge nach Rosellerheide, wo in diesem Jahre das Schützenzelt gleich am Eingang des Waldes aufgeschlagen ist. Unterwegs brachte der Zug noch dem König Philipp I. (Meuter), einem Mitglied des Tambourkorps Rosellerheide, eine Ehrung dar, die mit dem großen Zapfenstreich abgeschlossen wurde. In dem Zuge fand besonders eine Fackel Beifall, hergestellt von dem Zuge der Schill'schen Offiziere, die sich an die richtete, die beiseite stehen und nicht mitmachen, und an alle den Ruf zur Einigkeit richtet. Vor dem Schützenzelt löste sich der Zug auf, und dort gab es dann noch fröhliches Beisammensein.

Mit gemeinsamem Kirchgang wurde der Sonntag eingeleitet, woran sich ein Festakt am Kriegerehrenmal anschloß. Vereinsführer ten Brink hielt eine eindrucksvolle Gedächtnisrede und dann senkten sich die Fahnen zu Ehren der Gefallenen bei den Klängen des Liedes vom guten Kameraden. Nachher wurde zum Zelt marschiert, und es zeigte sich wieder, daß alle durch das Band der Einigkeit fest verbunden sind.

Am Nachmittag wurde schon zeitig zur großen Parade angetreten. Tadellos kam das ganze Schützenregiment heraus, das wieder geführt wurde von Oberst Heinrich Püll mit seinem Adjutanten Peter Schmitz sowie Major Kaspar Jansen und Adjutant Franz Schröder. Der Oberst ehrte in einer Ansprache besonders die Goldjubilare Wilhelm Riem, der am Zuge teilnahm sowie Peter Püll, der leider durch Krankheit verhindert war, der aber im nächsten Jahre hoffentlich wieder dabei sein kann. Nachdem der König mit dem Vorstand und den Ehrengästen, darunter die Vertreter der Partei und Gemeindevorsteher Klein die exakt ausgerichtete Front abgeschritten hatten, ging es im Festzuge durch die beiden Ortschaften. Dann war die Parade vor dem König, wobei jeder Zug sich als Muster von Strammheit erwies, wie man es am Mühlenbusch nicht anders gewohnt ist. Festball im Zelt beschloß die Tage ungetrübter Kirmesfreuden.

Und auch Dormagen

Mit dem Freitag abend voriger Woche war auch der Beginn des Dormagener Festes gekommen. Zum Fackelzuge der Schützen hatten die Häuser schönen Lichterschmuck angelegt, der nach dem Fackelzuge noch überboten wurde durch ein prächtiges Feuerwerk, das in den dunklen Abendhimmel hinaufspritzte, nachdem der Bürgermeister im Rathaus den Schützen einige Worte zum Fest gewidmet und kurz die Entwicklung des Vereins dazu geschildert hatte. Nach dem Zuge war die übliche letzte Generalversammlung. Der Sonntagmorgen brachte beim feierlichen Amte, zu dem die Schützen mit klingendem Spiel zum Gotteshaus anmarschiert kamen, den kleinen Edelknaben einen besonderen Festakt: Ihre Fahne erhielt die Weihe. Nach dem Amte ging dann die erste große Königsparade vonstatten. Große Menschenmengen hatten sich am Rathaus eingefunden und harrten trotz der Hitze geduldig des schönen Schauspieles, das sich ihnen bieten sollte. Der Schneid der Schützen war anerkennenswert und zeigte sich ebenfalls wieder bei der Nachmittagsparade und am folgenden Tage. Dormagen war an den vergangenen Festtagen der Mittelpunkt der Umgebung, die viele Gäste in den Rheinort entsandt hatte, wo es zwar auch sehr heiß war, es aber doch was zu feiern gab. Und diese Gelegenheit wurde von den Vielen trotz der Bullenhitze ausgiebig ausgenutzt.



Oben links: Bürgerkönig Matthias Könen und Erkönig Düfrenne sen. von Rommerskirchen. — Oben rechts: Schützen von Rosellerheide-Neuenbaum. — Unten links: Schützenkönig Johannes Lenders von Bedburdyck Adjutant Geller im Kreise der Hofdamen. — Unten rechts: Einige Junggesellen von Vanikum besuchten die Königin.

Foto: Pfeifer, Neuß.

Zons.

Ein Opfer des Rheines

Am Sonntag morgen ertrank im Rhein vor den Augen seiner Frau und seines vierjährigen Mädchens ein 32jähriger Mann aus Wuppertal-Barmen. Er war noch nicht ganz ins Wasser gegangen, als wahrscheinlich ein Herzschlag seinem Leben ein Ende bereitete. Der Rhein hat sein Opfer noch nicht wiedergegeben.

Eckum

Hohes Alter.

Am Samstag konnte Herr Heinr. Wolf, Steinbrink 4, in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag im Kreise seiner Familie feiern. Noch täglich liest er ohne Brille die NGZ, deren langjähriger Bezieher er ist.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 2. Juli 1935

Als Abschluß des deutschen Liedertages hatte der MGV. „Sängerkreis" einen Volksliederabend, der leider nur geringen Besuch zeigte. Schöne Chöre des Vereins, Gemeinschaftssingen aller Versammelten und Tenorsoli von Herrn Kaiser, Köln, umfaßte das Programm, das die Anwesenden einige schöne Stunden mit Frau Musika vereinte.

Den Gefallenen der Palästina-Front

Einweihung des deutschen Kriegerehrenmals in Nazareth

DNB. Jerusalem, 30. Juni. Am Sonntag wurde in Nazareth das deutsche Kriegerehrenmal für die an der Palästinafront Gefallenen des Weltkrieges eingeweiht, das vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in einjähriger Arbeit errichtet wurde. Insgesamt künden die Ehrentafeln von Nazareth über 400 Namen deutscher Offiziere und Soldaten, die an der Palästinafront gefallen sind. Außerdem ist auf einer besonderen Tafel der ungefähr 200 Toten gedacht, die am Mallabe nördlich von Jericho, ihr Leben für die ferne Heimat gelassen haben. An der Einweihungsfeier nahmen neben dem Bundesführer vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge u. a. der Landesvertrauensmann der NSDAP. mit den Leitern und Mitgliedern ihrer Ortsgruppen, die Vertreter des NSDFB. (Stahlhelm) und der Hitlerjugend, ferner der frühere Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, von Winterfeldt-Menkin, der deutsche Militärattachee aus Rom und mehrere höhere Offiziere des einstigen deutschen Asien-Korps, der evangelische Propst von Jerusalem, die Repräsentanten der katholischen Kirche, der Vorsteher der aus Württemberg stammenden Tempelgesellschaft, die Bürgermeister der sieben deutschen Kolonien und viele hundert deutsche Kolonisten aus ganz Palästina, deren Bläser- und Männerchöre deutsche Choräle ertönen ließen

Ihr besonderes Gepräge der Ritterlichkeit unter ehemaligen Feinden, der Verständigung unter den Frontkämpfern der Gegner von einst und der neu entstehenden Freundschaft zwischen hüben und drüben erhielt die Einweihungsfeier durch die Anwesenheit hoher englischer Regierungsvertreter und Offiziere, unter ihnen der Oberstkommandierende der britischen Truppen, des Kommandanten der Kgl. Britischen Luftstreitkräfte in Palästina und Transjordanien, sowie zahlreicher Frontkämpfer der englischen Wehrmacht.

In weihevoller Ansprache übergab der Bundesführer vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Dr. Eulen das Kriegsehrenmal von Nazareth dem Vertreter des Reiches in Palästina, dem deutschen Generalkonsul Wolff. Dr. Eulen führte in seiner Weiherede u. a. aus: Wie einst der Sänger der Freiheitskriege betete: „Vater, Du segne mich; es ist ja kein Kampf um die Güter der Erde, das Heiligste zu schützen wir mit dem Schwerte!", so haben auch unsere Kameraden zu Gott gebetet und Gott gesucht, als sie 1914 mitten aus ihrem Tagewerk heraus zur Fahne eilten und sich freiwillig einreihten in die grauen jugendlichen Kolonnen. Alle deutsche Jugend erhält von unseren Gefallenen heute, morgen und immerfort ihre Kraft, ihre Verpflichtung, ihren Glauben, ihre Hoffnung, ihre Erleuchtung. Die Herzen unserer deutschen Brüder und Schwestern in der Heimat sind bei uns. Die deutsche Reichsregierung hat mir die Grüße des Vaterlandes mit auf den Weg gegeben. Der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge, der der Schöpfer und Erbauer dieser Stätte ist, grüßt Sie als Ehrenwächter der deutschen Kriegsgräberstätten und bittet Sie, die Treue unserer tapfersten und besten Söhne mit Treue zu vergelten. Dies Ehrenmal hält die Erinnerung wach an alle in den Palästina- und Wüstenkämpfen zur letzten Ruhe Gebetteten und ist zugleich Denkmal für die in diesem Kampfgebiet im Wüstensand Verschollenen. Mit seinem ragenden Turm der Treue bringt es die deutsche Erhebung zum Ausdruck und verwirklicht, was unser Führer und Reichskanzler als Schirmherr vor der Deutschen Arbeitsfront verkündete: „Kein Volk hat mehr Recht, seinen unbekannten Musketieren Denkmäler zu setzen als unser deutsches Volk!"

Dr. Eulen dankte im Verlauf seiner Ansprache auch den englischen Offizieren für ihre Ritterlichkeit und Frontkämpferkameradschaft. Der Bundesführer meldete die vollzogene Weihe des Mahnmals telegraphisch dem Führer und Reichskanzler. Ferner wurden Telegramme an den Reichskriegsminister von Blomberg, den Reichsschatzmeister der NSDAP. Schwarz und den Architekten des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge, Tischler, gesandt.

Generalkonsul Wolff übernahm darauf nach Worten tiefen deutschen Empfindens das Ehrenmal in die Obhut des

D-Zug Berlin-München entgleist

Gut abgelaufen.

DNB Halle, 1. Juli. Der FD-Zug 80, der auf der Strecke Berlin—München verkehrt, wurde am Montagnachmittag von einem glimpflich verlaufenen Unglück betroffen. Kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Zapfendorf entgleiste der aus fünf Wagen und der Lokomotive bestehende Zug. Glücklicherweise wurde bei dem Unfall nur eine Mitreisende leicht verletzt. Die Ursache des Unglücks konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Die zwei Hauptgleise werden voraussichtlich bis Dienstag früh gesperrt bleiben. Die Reisenden des FD-Zuges wurden mit einem Ersatzzug weiterbefördert.

Der Kommandant der Kreml-Wache erschossen

DNB Helsingfors, 1. Juli. Nach Mitteilungen der Moskauer Sonderberichterstatter finnischer Zeitungen ist zum neuen Kommandanten des Kreml ein gewisser Takulun ernannt worden. Er hat bereits sein Amt angetreten und sofort ein drakonisches Regiment unter der nach stalinistischen Gesichtspunkten gesäuberten Kremlwache eingeführt. Gerüchten zufolge soll der in Ungnade gefallene und verhaftete bisherige Kommandant, der Lette Peters, bereits erschossen worden sein.

Reichsminister Rust und Reichsarbeitsführer Hierl in Hannover

DNB Hannover. Der Sonntag, der Haupttag des Gautages Südhannover-Braunschweig, brachte am Vormittag in Gegenwart von 60 000 die Großkundgebung auf dem Welfenplatz.

Reichsarbeitsführer Hierl sprach als Erster. Er sagte u. a.: Dem Willen unseres Führers entsprechend hat die deutsche Reichsregierung am 26. Juni 1935 die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht gesetzlich festgelegt. Damit wird der bisherige freiwillige nationalsozialistische Arbeitsdienst umgewandelt in eine rein staatliche Einrichtung. Diese Umwälzung bedeutet aber keineswegs eine Loslösung oder Entfernung des Reichsarbeitsdienstes von der nationalsozialistischen Bewegung und Partei. Mit der Verstaatlichung des freiwilligen nationalsozialistischen Arbeitsdienstes hat die nationalsozialistische Bewegung wiederum ein Stück Staat erobert. Meine Parteigenossen! Ich gebe Ihnen die Versicherung, wir werden die hart erkämpfte Stellung halten gegen alle reaktionären Gegenangriffe, wir werden sie ausbauen und von ihr aus die Stärke unserer nationalsozialistischen Weltanschauung vorwärtstragen im Angriff gegen alle ihre Feinde. Unsere gemeinsame Liebe und Treue zu unserem Führer, unserem Volke und unserm nationalsozialistischen Glauben ist ein fester Kitt, der keine Spalten offenläßt für Wühlmäuse. So wie heute unsere Arbeitsmänner bei diesem Gautreffen inmitten der Gliederungen der Partei stehen, so wollen wir immer zusammenstehen, äußerlich und innerlich. Der Reichsarbeitsdienst ist und bleibt nationalsozialistisch bis auf die Knochen.

Darauf sprach noch einmal Reichsminister Gauleiter Rust. An den Aufstieg und Niedergang in der deutschen Geschichte erinnernd wies er auf das Wunder hin, daß im Volk geboren uns ein Führer erstand, den das Volk verstand und an den es glaubt, we er an sein Volk.

Er erbeutete nur 25 Mark

Geldbriefträger überfallen.

DNB Dresden, Gestern vormittag wurde in Dresden auf einen Geldbriefträger ein Raubüberfall verübt. Eine Frau, die sich auf dem Hofe des betreffenden Grundstücks aufhielt, hörte plötzlich Hilferufe aus dem Vorderhaus. Sie lief dorthin und sah, daß ein Geldbriefträger am Kopfe blutete. Sie eilte dem Flüchtling nach. Ein zufällig vorübergehender Hilfsaufseher stellte den Täter und brachte ihn trotz heftigen Widerstandes nach dem Tatort zurück. Hier warf sich der Festgenommene plötzlich zu Boden, zog ein offenstehendes Messer aus der Tasche und brachte sich mehrere Schnittwunden an der Kehle bei. In schwerverletztem Zustande wurde er ins Krankenhaus gebracht. In seinem Besitz wurde ein eiserner Schraubenschlüssel gefunden, mit dem er den Geldbriefträger niedergeschlagen hatte. Der Ueberfallene hatte Schlagverletzungen am Hinterkopf erhalten, die glücklicherweise nicht lebensgefährlich sind. Nach den bisherigen Feststellungen hatte der Täter 25 Mark erbeutet.

Die deutsche Ehrenstätte in Nazareth

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und dem Bundesführer des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge

DNB. Berlin, 2. Juli. Anläßlich der Einweihung der deutschen Ehrenstätte Nazareth-Palästina am Sonntag, dem 30. Juni, hat zwischen dem Führer und Reichskanzler und dem Bundesführer des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge nachstehender Telegrammwechsel stattgefunden:

„Meinem Führer melde ich die soeben durch mich vollzogene Weihe der vom Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge erbauten Kriegsgräberstätte in Nazareth und Uebergabe der Stätte in die Obhut des hiesigen Vertreters des Deutschen Reiches. Mit der Fertigstellung des Mahnmales, das, wie alle Bauten des Volksbundes, deutschen Heldenmut und deutsche Heldentreue zum Ausdruck bringt, haben die im Palästina-Feldzug gefallenen Kameraden ihre Ehrung gefunden. Im Bewußtsein der Verantwortung vor Ihnen, mein Führer, und dem deutschen Volke wird der Volksbund nicht eher ruhen, bis überall in der Welt deutsche Heldenstätten von den Leistungen und Opfern unserer feldgrauen Heere im Weltkriege Kunde geben. Heil meinem Führer."

Der Führer richtete an Dr. Eulen das folgende Telegramm:

„Ich danke Ihnen für die Meldung von der Weihe der in Nazareth erbauten Kriegsgräberstätte, in der unsere im Palästinafeldzug gefallenen Kameraden ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge hat sich durch diese Ehrung der fern der Heimat in heldenmütigem Kampfe gefallenen Volksgenossen ein besonderes Verdienst erworben."

Eine Glanzleistung deutscher Alpinisten

Die Nordwand der Grandes Jorasses bezwungen

DNB. Mailand. Den beiden deutschen Alpinisten Peters und Meyer ist es gelungen, eine bergsteigerische Glanzleistung von überragender Bedeutung für die gesamte Hochtouristik zu vollbringen. Sie haben in 17stündiger schwerster Eis- und Felskletterei die 1500 Meter über dem Les Chaux-Gletscher jäh aufragende Nordwand der Grandes Jorasses bezwungen, die eine absolute Höhe von 4200 Metern haben. Zahlreiche Kletterer aller Nationen hatten sich bisher erfolglos um die Besteigung dieser Wand bemüht. Viele haben ihr kühnes Unternehmen schon mit dem Leben bezahlen müssen. Mit der Eroberung der Grandes Jorasses-Nordwand ist eines der letzten noch offenen großen Probleme der Westalpen gelöst worden.

Lebenslängliches Zuchthaus

für den Kommunistenhäuptling Rakosi

DNB. Budapest, 1. Juli. Die Königliche Tafel hat am Montag in der Berufungsinstanz den kommunistischen Volksbeauftragten Matthias Rakosi wegen Hochverrats, Aufruhrs und Mordes in 27 Fällen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Somit ist im wesentlichen das im Februar gefällte Urteil der ersten Instanz bestätigt worden.

Zugunfall in Frankreich

DNB. Paris, 1. Juli. Auf dem Bahnhof von Cernay entgleiste ein Zug. Ein Bahnbeamter wurde getötet und die Tochter eines Bahnhofsvorstehers aus der Umgegend verletzt. Der Sachschaden ist erheblich, der Zugverkehr ist zur Zeit unterbrochen.

Selbstmord und Unfall

Koblenz. In später Nachtstunde zum Sonntag sprang ein junges Mädchen von der Schiffsbrücke in den Rhein. Der Vorfall wurde von zwei jungen Leuten bemerkt, die in voller Kleidung der Lebensmüden nachsprangen und unter eigener Lebensgefahr die Selbstmordkandidatin ans Land bringen konnten. Kaum daß die Wiederbelebungsversuche erfolgreich waren und das junge Mädchen in sicheren Gewahrsam gebracht worden war, stürzte ein aus Hagen stammendes Mädchen von einer Landebrücke in den Rhein. Kurzentschlossen sprangen die beiden Lebensretter, die von dem Vorfall benachrichtigt worden waren, wiederum in die Fluten; aber es gelang ihnen nicht mehr, die Verunglückte zu retten. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Weiter ertrank beim Baden in der Nähe der Königsbacher Brauerei ein von hier stammender Mann, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Es hat noch gut gegangen

Ein Boot zerbrach auf dem Rhein.

Koblenz. Ein Doppelzweier, der mit vier aus Bonn stammenden Ruderern besetzt war, rannte am Sonntag auf der Talfahrt gegen ein Joch der Koblenzer Schiffsbrücke. Das Boot zerbrach dabei in zwei Teile. Während einer der Bootsinsassen sich an einer Kette der Brücke anklammern und sofort retten konnte, wurden die drei anderen Ruderer abgetrieben. Nach mühevoller Arbeit des Brückenpersonals, das den Verunglückten sofort im Nachen nachfuhr, gelang es, auch diese mit dem größten Teil ihrer Habe zu retten. Auch die Bootsteile konnten mit Hilde eines Motorbootes in Sicherheit gebracht werden.

Deutscher Rekord im Segelflug

Von Berlin bis Hamburg in 6 Stunden 40 Minuten.

Berlin. Dem bekannten Segelflieger Peter Riedel gelang es am Montag, einen neuen Rekord im Segelzielflug aufzustellen. Montagvormittag ließ er sich vom Flughafen Tempelhof durch ein Motorflugzeug hochschleppen, klinkte sich nach etwa drei Minuten aus und erreichte nach einer Flugzeit von 6 Stunden und 40 Minuten den Hamburger Flughafen. Die zurückgelegte Strecke beträgt 270 Kilometer, die höchste erreichte Höhe 2000 Meter. Es ist dies der erste Zielflug, auf dem die Strecke von 200 Kilometern überschritten wurde.

Zur 100 000-Reichsmark-Spende

für den Reichswettkampf der SA.

DNB Berlin. Der Stabschef sandte an Reichsleiter Amann nachstehendes Telegramm:

„Lieber Pg. Amann! Für die großzügige Spende von Reichsmark 100 000, die Sie für den Reichswettkampf der SA gestiftet haben, sage ich Ihnen zugleich im Namen der gesamten SA Deutschlands meinen Dank. Sie können versichert sein, daß die Summe nur den Einheiten selbst zugute kommt.

Heil Hitler!

(gez.) Lutze.

Der Stabschef hat für die Verwendung des Betrages folgendes bestimmt:

Die Siegerstürme erhalten für jeden Mann ihrer Einheit Ausrüstungsgegenstände, wie Stiefel, Mäntel, Zeltbahnen, Tornister, Kochgeschirre usw. Der Siegersturm jeder Gruppe erhält eine ausgewählte Bücherei aus Werken des Eher-Verlages. Die Standarten, deren Stürme gesiegt haben, erhalten für jeden Sturm ihrer Einheit den kostenlosen Bezug der Zeitung „Der SA-Mann" auf die Dauer eines Jahres. Die Führer der Siegerstandarten erhalten in Anerkennung ihrer Leistungen je eine Sonderausgabe „Mein Kampf" als Ehrenpreis. Für ein Ausschreiben eines Werbe- und Ankündigungsplakates sind drei Preise von 500, 300 und 200 Reichsmark ausgesetzt.

Neue Dienststelle der HJ-Gebietsführung

Ruhr-Niederrhein

DNB Düsseldorf. Die neue Dienststelle der Gebietsführung Ruhr-Niederrhein der Hitlerjugend in Düsseldorf erfuhr am Sonnabendabend in Anwesenheit zahlreicher führender Persönlichkeiten der Partei sowie von Vertretern der Regierung, der SA und PO ihre feierliche Einweihung durch Oberbürgermeister Dr. Wagenführ. Dank dem Entgegenkommen der Stadt Düsseldorf gelang es der Gebietsführung, deren Aufgaben von Tag zu Tag wachsen und deren bisherige Dienststelle in der Grafenberger Allee zu eng wurde, im Mittelpunkt der Stadt ein geräumiges Haus, ein früheres Logenhaus, freizumachen und für den Dienstbetrieb der HJ einzurichten. Nach der Einweihung und Besichtigung wurde den Gästen der zweite Tonfilm des Gebiets Ruhr-Niederrhein „Reichsjugendführer Baldur von Schirach besucht die HJ an Ruhr-Niederrhein" vorgeführt, der vom Reichspropagandaministerium als „staatspolitisch wertvoll anerkannt wurde und für das ganze Reich erworben worden ist.

Sechs Todesurteile in Rußland

DNB Moskau, 1. Juli. Das Militärkollegium des Obersten Gerichts in Nischni Tagil im Uralgebiet verurteilte sechs Personen zum Tode, darunter den Instrukteur des Stadtsowjets von Nischni Tagil, Pestow, den das Gericht als „Klassenfeind mit der Parteimitgliedskarte in der Tasche" bezeichnete. Die Verurteilten wurden beschuldigt, zwei sogenannte „Dorfkorrespondenten", deren Aufgabe bekanntlich ist, im Sinne des Sowjetregimes vom flachen Lande aus zu berichten, getötet zu haben.

Schweres Bergwerksunglück in Indien

16 Tote, 23 Verletzte.

DNB Simla, 2. Juli. In der Kohlengrube von Bagdighi im Bezirk Dhanbad (Britisch-Indien) ereignete sich in der Nacht zum Montag ein schweres Bergwerksunglück, das insgesamt 16 Tote und 23 Verletzte forderte. Zunächst hatte sich in der Grube eine kleinere Explosion ereignet, durch die vier Mann von der 150 Mann starken Nachtschicht-Belegschaft getötet wurden. Sämtliche Bergleute fuhren darauf eilig aus. Während sie aber noch am Grubeneingang standen, erfolgte eine weitere schwere Explosion, durch die 12 Bergleute getötet und 23 verletzt wurden.

Erdstöße am Aetna

50 Verletzte — Häuser zerstört.

Rom. In der Umgebung des am Aetna gelegenen Städtchens Acireale sind Montag um 4.30 Uhr und Dienstag 10.50 Uhr zwei heftige Erdstöße verspürt worden. Dabei wurden einige größere Häuser sowie 28 kleinere Bauernhäuser zerstört. 50 Personen wurden leicht verletzt. Todesopfer sind glücklicherweise nicht zu verzeichnen.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptschriftleiter Fritz Haeffs (Reuß). — Für Anzeigen: Heinrich Floer (Reuß). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.-G. Reuß. — D. A. V. 35. über 8500.
Unaufgefordert eingesandte Handschriften werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig

†

Heute morgen 8¾ Uhr entschlief sanft und gottergeben, nach langem Leiden, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Herr Friedrich Hammann

im Alter von 76 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuß, Kolpingstraße 73.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Mittwoch, dem 3. Juli 1935, morgens 7¾ Uhr in der St. Marienkirche zu Neuß; die Beerdigung am selben Tage um 10 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

---

† **Das Jahrgedächtnis**

für meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Frau Albert te Raaij

Maria geb. Zaun

findet Mittwoch morgen 8 Uhr in der Dreikönigenkirche statt. Hierzu ladet freundl. ein: **Die Familie**

Danksagung.

Für die aufrichtige Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, sagen wir allen Freunden und Bekannten, besonders der Nachbarschaft unseren innigsten Dank.

Familie Martin Becker,
Familie Karl Feind.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie die schönen Kranzspenden beim Tode unseres lieben Vaters, sagen wir allen, besonders den Vereinen unseren herzlichsten Dank.

Geschwister Jockram.

Stüttgen, im Juli 1935.

Miele-Eisschränke

alle Grössen
in 12 Monatsraten
Fachgeschäft
Kurt Schade
Neuss, Oberstraße

Reizende
Kinder-
BILDNISSE
Lichtbildner Ruf 3527 **K. Kleu**

Beckerit



Schnelltrocken-Lackö
hochglänzend
nicht klebend
Zu haben nur
Farbenhaus **Willi Becker**
Neuß: Niederstr. 9, Ruf 5121.
Kaarst: K. Herwig, Maubisstraße.
Holzheim: A. Kremer, Ad.-Hitler-Str.



Sommersprossen?
dann nur „Venus" das einzige, wirksame Präparat zur völligen Beseitigung. RM 3.– , 3.50. Probetube 1.50. Gegen Pickel, Mitesser Venus Stärke A – Ärztlich empfohlen.
Neuß: Schwanen-Drog. Niederstr. 9

---

† **Das Jahrgedächtnis**

für meinen lb. Gatten
Herrn Alfons Lerner

findet statt am Mittwoch, 3. Juli, morgens 8½ Uhr in der Marienkirche.

Im Namen der Familie:
Frau Elisabeth Lerner.

---

† **Das Jahrgedächtnis**

für
Frau Otto Sels
Maria geb. Holter

findet am 3. Juli, um 9 Uhr in der Marienkirche statt, wozu freundlichst einladet:

Die Familie.

Sarglager
Herm. Hüser
Neuß, Jülicherlandstr. 83 Ruf 4173
Große Auswahl in
Särgen aller Art.
Lieferung v. Trauer-Dekorationen.
Zeitgemäße Preise.

Beerdigungs-Institut
E. Schorn vorm. Kuller
Neuß, Büttger Str. 37, Tel. 5597
Sehr große Auswahl, bill. Preise.
Ganz besonders preiswerte massive Eichen-Särge. Eigene Anfertigung Zimmerdekorationen - Ueberführ.

Goldfüllhalter und Reparaturen
nur im Füllhalter-Spezialgeschäft.
Reparaturen in eigener Werkstatt.
Wwe. Jos. Boetzkes
Niederstr. 46, Adolf-Hitler-Str. 32



Wilh. Josten Söhne
Neuss Büchel

Den deutschen **Ford**
zu niedrigem Preis
liefert günstig
Ford-Jaeger
in Neuß Telefon 3911

Fahrräder
Bereifung
Zubehör
Wilh. Bebber
Niederwallstr. 27.
Telefon 2759.

Eisschränke
in großer Auswahl
Wilh. Josten Söhne,
Neuß gegr. 1829 Büchel

Allgemeine Ortskrankenkasse Neuß-Land.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß mit dem 1. Juli 1935 wesentliche Neuerungen auf Grund gesetzlicher Vorschriften eintreten. Ein neuer — zweiteiliger — Krankenschein ist in allen Fällen vorgeschrieben, und zwar bei jeder Erkrankung ohne und mit Arbeitsunfähigkeit, auch für die Familienangehörigen. Die bisherigen Krankenscheine sind ab 1. Juli 1935 nicht mehr gültig. Die Krankenscheine werden wie bisher für die Pflichtversicherten von den Arbeitgebern ausgestellt; die Scheine für die freiwilligen Mitglieder und die Weiterversicherten sowie die Familienangehörigen stellt die Kasse aus. Der erste Teil des zweiteiligen Scheines ist in allen Fällen — auch bei Zahnbehandlung — der Kasse zu übermitteln. Unterlassungen ziehen Nachteile nach sich, weshalb den Versicherten die Einsendung des Scheines dringend aufgegeben wird.

Die Arbeitgeber werden gebeten, die Beschäftigten anzuhalten, den ersten Teil des Krankenscheines in jedem Falle unverzüglich der Kasse zu übermitteln, sowie die neuen Scheine genau und deutlich auszufüllen, damit auch die Zweitschrift für den Arzt leserlich ist.

Die Versicherten werden gebeten, nach Vorstehendem zu handeln, damit keine Nachteile entstehen. Auch die Arbeitgeber, denen noch ein besonderes Schreiben zugeht, werden dringend gebeten, im Interesse ihrer Beschäftigten die neuen Vorschriften und Hinweise zu beachten.

Der Leiter.

Das Waschen und Bügeln

Ihrer Sommerkleider, Blusen und Leinen-Jackenkleider übernimmt bei kürzester Lieferzeit (1 bis 2 Tage), der

Wäscherei-Musterbetrieb
CARL HEYNEN

Die guten
Farben-Tapeten
bei GEBR. PELZER

Jeder Deutsche

hat die Verpflichtung

über alle Vorgänge im staatlichen und völkischen Leben unterrichtet zu bleiben, zum Besten des Volksganzen wie auch im eigenen Vorteil. Es ist undenkbar, daß jemand dabei abseits stehe und sich nicht darum kümmere. Das würde aber eintreten, wenn man die gewohnte Zeitung abbestellte.

Jeder Deutsche muß am Wiederaufbau Deutschlands mitarbeiten und über den Fortschritt durch seine gewohnte Zeitung auf dem Laufenden bleiben.

Arbeitsmarkt

Jüngerer
Knecht
von 15—18 Jahren gesucht. Näheres:
Büttgen,
Neußer Straße 6.

Suche zum 15. Jul einen ordentlichen, tüchtigen
Pferdeknecht
nicht unter 22 Jahr.
Stefan Krüppel
Eckum-Rommerskirchen.

Kräftiger **Junge** aus achtbarer Familie als **Bäcker- u. Condit.-Lehrling** in Neuß für sofort gesucht, der aber zu Hause schlafen kann. Off. unter F 191 an die Exp.

Friseurlehrling
sucht **H. Jung,** Schwannstr. 1.

Intellig. jg. Mann sucht Stelle als
Büfettier
oder **Zapfer** geg. geringe Vergütung Offert. u. S 193.

Wegen Heirat unseres jetz. Mädchens suchen wir zum 1. August ein tüchtig. kathol.
Mädchen
für alle Hausarbeit
Back- u. Konditorei Geschw. Wasen
Büderich-Neuß
Düsseldorferstr. 116

Selbständiges
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht.
Hudenburg a. d. 11 Neuß.

Braves, fleißiges
Mädchen
f. ½ Tage gesucht
Frau Dr. Berger,
Erststraße 82

Suche
Mädchen
vom Lande f. alle Hausarbeit. **Neuß,** Fringsstraße 18.

Schulentlassenes
Mädchen
sucht Stelle f. leichte Hausarb., am liebsten in Neuß
Stürzelberg,
Schulstraße 35.

Perfektes
Mädchen
für Etag.-Haushalt für alle Hausarbeit zum bald. Eintr. gs. Wo sagt die Expd

Anständiges, fleiß.
Mädchen
für alle Hausarbeit sofort aufs Land gesucht. Off. unt. R 192 an d. Exp.

Mädchen
oder Frau für ½ Tage sofort gesucht.
Neuß, Hafenstr. 28, Restaurant.

Heirat
Junggei., 40er, kath. sichere Rente, sucht auf diesem Wege passende Lebensgefährtin zwecks Heirat. Anmogen zwecklos Gefl. Off. unter X 23 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

An- und Verkäufe

Mahagon
Schlafzimm.
kompl. mit Roßhaarmatratzen (auch einzeln) zu verkauf. Verschied. Couchs, 1 Polstersessel, 1 Wäscheschrank, (Nußbaum) spottbillig abzugeben Alles gut erhalten. Erststraße 10 I. Etg.

Sofa m. 2 Sesseln (rot. Plüsch gut erhalten, billig zu verkaufen. **Neuß,** Fringsstr. 3, I.

2 gute
Tennisschläger
mit Spanner preiswert zu verkaufen. Erststraße 10 I. Etg

Stubenwagen
gut erhalten billig zu verkaufen.
Bergheimerstr. 49.

Möbel

Schlafzimmer
mit 8 Auflagen
325.-, 350.-, 375.- **295.-** bis Mk. 900

Küchen
125.-, 150.- 175.-, 198.- bis Mk 480

Speisezimmer und Wohnzimmer
von 135.-, 165.-, 225.-, bis Mk. 1000
Langjähr. schriftl. Garantie.

200 Zimmer Auswahl!
Eventl. Anfertig. nach eig. Wunsch.

Krückels
Hermannspl. 11
Ruf 2003
Annahme von Ehestandsdarlehen

Gelegenheitskauf!
Gebrauchtes
Schlafzimm.
billig zu verkaufen.
Trösser, Neuß,
Oberstraße 73.

Hühner, Küken
zu verkaufen.
Kaarster-Brück B 23

Große und kleine Fasel-Schweine
hat preiswert abzugeben
Holzheim,
Adolf-Hitler-St. 16

Süßes Wiesenheu
zu verkaufen
Geschw. Weirauch,
Wevelinghoven, Brückenstraße 3

Bestes Wiesenheu
abzugeben.
Weirauch,
Wevelinghoven, Brückenstraße 3

Verkaufe
umzugshalber Lampen, Bilder, Gasbackofen, Haushaltungs-Gegenstände, kl. Schlafzimmer billigst
Nordkanalallee 6, II.

Kleehen
zu verkaufen.
Hubert Kuhl,
Grimlinghausen.

30-35 Zentner 1a. Wiesenheu
zu verkaufen. Näh. Kapellen (Erft) Horst-Wessel-St. 19

Verkaufe 40—45 Zentner gutes Wiesenheu
Stein, Jons,
Mühlenstr. Nr. 49.

Wohnungs-Anzeigen.
Vermietungen.

Zimmer
gut möbl. mit 2 Betten zu vermiet. Markt 15.

Gut möbl. **Zimmer** mit Bad zu verm. Canalstraße 16 I. Etg

Unterhaus
3 Zimmer u. Abstellraum z. 1. 8. zu vermieten. M. 35. Offert. unter B 25.

3-Zim.-Whg.
u. Mansarde, Nähe Bahnhof sofort zu vermieten. Festpreis 34.— Mk. Angeb. unter B 27 an die Expedit. ds. Zeitg.

Zimmer möbl. zu vermieten.
Further Str. 4, I.

Eine Klein-Anzeige in der NGZ. wirkt besser als ein Schild im Fenster.

Wohnungs-Anzeigen.
Mietgesuche.

2-Zimm.-W.
sucht junges Ehepaar per 15. 7. od. 1. 8. Näheres: Römerstraße 61 (bei Könen)

3-Zimm.-W.
zu mieten gesucht. Offert. unt. Y 24.

2 große oder 3 kl. Zimmer
für sofort oder später gesucht. Offert. unt. W 22, unt. A 26 a. d. Gt.

Abgeschl. Wohnung
3 Zimmer, Küche, Bad u. Mansarde, mögl. mit Garten, zum 1. 9. zu miet. gesucht Preisangebote unt. D 29.

Pensionierter Beamter sucht
4-5 Zimmerwohnung.
Prompter Mietzahler. Angebote u. C 28 an die Exp.

Brautpaar sucht 2-**Zimmer-Wohnung** Miete bis 28.— Mk. evtl. Kniestock. Off. unt. A 26 a. d. Gt.

Rundfunk.

Mittwoch, den 3. Juli 1935.

6.00: Choral — Morgenruf anschließend: Hans Jakob Reinarz: Leibesübungen.
6.14: von Berlin: Frühkonzert. Trompeterkorps Reiter-Regiment Potsdam. Leitung: Obermusikmeister Willi Thiele; Das Kleine Funkorchester, Leitung: Willy Steiner; Jungherrs Akkordeon-Melodiker.
7.00: von Berlin: Nachrichten.
8.00: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.15: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.20: Frauenfunk. Dr. Hans Frucht: Gymnastik bedeutet Erholung.
8.30: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intend.).
9.00: Sendepause.
10.00: Zeit, Wasserstandsmeldungen.
10.15: von München: Schulfunk. Fidelio. Ein Querschnitt durch Beethovens Oper mit Erläuterungen von Dr. Kurt Strom.
10.50: Westdeutschland stellt vor: Titta Armbruster (Mezzo-Sopran); Ferdinand Erdtmann (Tenor); Werner Fischer (Violine); Heinrich Klein (Klavier).
11.40: aus Sprakel i. W.: Bauernfunk. Wie steht bei uns der Flachs?
12.00: Musik am Mittag. 12.00: von Breslau: Das Kleine Funkorchester, Leitung: Gerhard Ewald Rischka und das Gau-Sinfonie-Blasorchester, Leitung: Carl Wappaus. Mitwirkend: A. Krams (Violine); Kerndorff (Cello); K. Hattwig (Klavier); 1. Triumphouvertüre von Suppe. 2. Ballettmusik aus „Undine" von Lortzing. 2. Sicilienne von Paradies. 4. Tanz der Hindus aus „Die Perlenfischer" von Bizet. 5. Auf zur Jagd, Marsch von Wappaus. 6. Walzer-Szene aus „Eva" von Lehar. 7. Elfengeflüster von Rhode. 8. Irischer Volkstanz von Grainger. 9. Albumblätter von Schumann. 10. Andalusische Serenade von de Sarasate. 11. Bayrischer Volksliedermarsch von Kutsch. 12. Ein Walzer aus Wien von German.
13.00: Mittagsmeldungen I — Glückwünsche.
13.15: von Breslau: 13. Ferdelliner Reitermarsch von Henrion. 14. Vorspiel zu „Landstreicher" von Ziehrer. 15. Habanera von Ravel. 16. Zwei Wiener Walzer von Fuchs 17. Noveletten von Gade. 18. Helenenmarsch von Luebbert 19. Nordseebilder Walzer von Jos. Strauß. 20. Kreuzritterfanfare von Henrion.
14.00: Mittagsmeldungen II.
14.15: vom Deutschlandsender: Allerlei von Zwei bis Drei.
14.45: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Antworten und Anleitungen von Hugo Schünemann.
15.00: Jungmädelstunde. Rund um Fotoalbum und Fahrtenbuch.
15.30: Wirtschaftsmeldungen I.
15.50: Eine Landschaft lebt wieder auf. — Eindrücke von einer glückhaften Fahrt durch's Siegerland. P. Daub.
16.00: Konzertstunde. Das Mengelbier-Terzett; Annemarie Richartz — Hildegard Sprotte (Sopran. Gusti Bergmann (Alt), Huber Mengelbier — Walter Beißel (Klavier).
16.40: Die Welt im Buch. Christian Jenssen: Allerlei neue Geschichtenbücher.
17.00: von Frankfurt: Nachmittagskonzert. Ausführung: Kapelle Hauck; Hedi Brosewski (Sopran); Walter Poerschmann (Bandoneon); Dietrich-Schrammel-Quartett; Fritz Kullmann (Klavier).
18.30: Vererbung und Erziehung. Aus einer Rede von Dr. Walter Groß, dem Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.
18.45—18.55: Das deutsche Elektro-Handwerk im Rundfunk. Zwiegespräch zwischen Dr. Otte von der Reichsrundfunkkammer und Max Handrack.
18.55: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen II — Sportbericht.
19.00: vom Deutschlandsender: Und jetzt ist Feierabend. Willi Stech spielt, neue Klaviermusik.
19.30: vom Deutschlandsender: Wie wird das Dritte Reich regiert? VIII.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Sendepause.
20.15: von Hamburg: Reichssendung: Stunde der jungen Nation. Appell an die Jugend.
20.45: Ohrenschmaus Heitere Kleinkunst.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Nachtmusik und Tanz.

Kleinanzeigen

Ueberschriftwort 12 Pfg. – Jedes weitere Wort 6 Pfg.

Wohnungsanzeigen - An- u. Verkäufe - Stellenangebote, Stellungsuchende

Alle inserieren mit bestem Erfolg in der weitverbreiteten Neuß-Grevenbroicher Zeitung